

E 4.591
40

საქართველოს
ბიბლიოთეკა

GEORGISCHE KUNST

Ihre Entwicklung vom 4.-18. Jahrhundert



Ausstellung
der
Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas
und des
Volksbildungskommissariats der S. S. R. Georgien
in
Berlin, Köln, Nürnberg, München, Wien

*

Juli/Oktober 1930

1930

Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W 35 und Königsberg/Pr.

Wer sich über russische Dinge fortlaufend informieren möchte,
der halte sich die ausgezeichnete Monatsrevue „Ost-Europa“
(„Die Literarische Welt“)

**Ost-
Europa**

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTEN FRAGEN
DES EUROPÄISCHEN OSTENS – ERSCHEINT
MONATLICH / VIERTELJAHRSPREIS 9 RM.

Herausgegeben von

Professor Dr. OTTO HOETZSCH, M. d. R.

Im Auftrage der
Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas
in Verbindung mit Otto Auhagen, Berlin, Otto
Goebel, Hannover, Arthur Luther, Leipzig, Richard
Salomon, Hamburg, Friedrich Schöndorf, Ost-
Europa-Institut, Breslau, Hermann Schumacher, Berlin,
Max Sering, Berlin, Kurt Wiedenfeld, Leipzig
Politik · Wirtschaft · Geistesleben
Das ausgezeichnete Organ zur Erschließung der Probleme d. Ostens

Aus Presseurteilen:

Ich gestehe, daß diese Hefte beinahe das Fesselndste und Wichtigste sind,
was mir an publizistischer Lektüre im Laufe eines Monats durch die Finger
geht. Die ungewöhnliche Sorgfalt der Redaktion macht sie zu einem wahr-
haften Genuß. Und was für eine Fülle Material wird dem Leser dargeboten.
„Die Literarische Welt“, Berlin.

Aus Beiträgen der letzten Zeit seien erwähnt:

Dr. Alfred Kuhn: *Das Kunstgewerbe in Polen* (V/9) / Prof. S. Dłoshewskyj,
Odessa: *Die Ausgrabungen von Othia* (V/7) / Otfried Neubecker: *Sowjet-
heraldik* [22 Abbildg.] (V/6) / Hanno Kompus: *Die estnische bildende
Kunst* (V/5) / Dr. Alfred Kuhn: *Die polnische Malerei der Gegenwart*
(V/2) / Prof. A. Bakusdinsky, Moskau: *Die russische Lackmalerei*
[6 Abbildg.] (V/1) / Prof. A. A. Sidorow, Moskau: *Die bildenden Kün-
ste in der Sowjetunion* (IV/7-8) / Prof. Theodor Schmit, Leningrad: *Der
Werdegang der russischen Malerei* (IV/7-8) / Hans Jonas: *Die russische
Ikonenausstellung in Deutschland* (IV/7-8) / Reichskunstwart Dr. Edwin
Redslob: *Die altrussische Malerei und ihre Bedeutung für unsere Gegen-
wart* (IV/7-8) / Prof. Dr. Martin Winkler: *Die Ikone als Quelle zur
russischen Kulturgeschichte* (IV/7-8) / Prof. Igor Grabar, Moskau: *Die
Entdeckung der altrussischen Malerei* (IV/7-8)

Probeheft unberechnet!

OST-EUROPA-VERLAG, BERLIN W 35 UND KÖNIGSBERG-PR.

265A
ՀԱՄԱՅՆՔԱՆ
ՆՈՇՏՈՐՈՒՅՅՑ

GEORGISCHE KUNST

Ihre Entwicklung vom 4.-18. Jahrhundert

Architektur, Silbertreibikonen, Wand-, Nadel- und Miniaturmalereien



Ausstellung

der

Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas

und des

Volksbildungskommissariats der S. S. R. Georgien

in

Berlin, Köln, Nürnberg, München, Wien

—
Juli / Oktober 1930

165.47
4

1930

Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W 35 und Königsberg Pr.



7. (0922) (09)

ფიზიკური ბუნების მეცნიერება



48 S., Abb.

25 Sm.

O.P.

Auf meiner vor wenig über einem Jahr ausgeführten erinnerungsreichen Reise durch die Sowjet-Union habe ich auch die reiche Gastfreundschaft der Georgischen Republik genossen und bin mit deren Regierung in Fühlung getreten, um eine Verständigung über wichtige Aufgaben im Interesse der deutschen Wissenschaft herbeizuführen. Bei dieser Gelegenheit habe ich in Tiflis mit meinen Begleitern das Universitätsmuseum des Herrn Professors Tschubinaschwili und andere Sammlungen besucht und habe dort ein überraschend reiches Material an georgischen Ikonen und Kopien monumentaler Malereien, wie in ungeahnter Weise auch an ältesten Handschriften gefunden, die von der mehr als 1000jährigen eigenartigen Kultur des durch seine Lage zwischen Europa und Asien und wechselnden Völkerschicksale ausgezeichneten Landes Zeugnis ablegen. Die Ausstellung einer ausgewählten Sammlung schien der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas, zumal im Hinblick auf die vorjährige gleichartige Darbietung russischer Ikonen, von besonderer Bedeutung. Durch Übereinkommen mit den maßgebenden Behörden Georgiens und der Sowjet-Union ist es gelungen, diese Schätze zu einer erstmaligen und einzigartigen Ausstellung zu vereinigen, die in den Räumen des früheren Kunstgewerbe-Museums zu Berlin und demnächst in anderen Städten Deutschlands gezeigt werden kann. Wenn ich mich eines fachmännischen Urteils enthalten muß, so scheinen mir die hier gebotenen Ikonen schon wegen der Besonderheit des Landes und des milderen Klimas, das nicht wie im nördlichen Rußland häufige Übermalungen erforderlich machte, das größte historische und kunsthistorische Interesse zu beanspruchen, wie dies in gleicher Weise von der übrigen Ausstellungsgegenständen gilt. Daß die Ausstellung überhaupt zustande kommen konnte, ist der freundschaftlichen Gesinnung und dem dringenden Wunsche nach kultureller Zusammenarbeit, wie er auch im Bereiche der Georgischen Republik besteht, zu danken. Außer den Fachmännern, die hierzu mitgewirkt haben, glaube ich, hierbei in erster Linie den verehrungswürdigen Präsidenten der Republik, Macharadze und den leider jetzt in ein anderes Amt übertretenden Volksbildungskommissar K a n d e l a k i und seine Mitarbeiter, insbesondere Prof. Nuzubidze, nennen zu müssen, die mir auch während meines Aufenthalts in Georgien bereitwilligste Hilfe im Interesse der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft erwiesen haben. Ihnen sei auch an dieser Stelle wärmster Dank gesagt!

Dr. Schmidt-Ott,
Staatsminister
Präsident der Deutschen Gesellschaft
zum Studium Osteuropas.

Die kulturellen Beziehungen zwischen der Sozialistischen Sowjet-Republik Georgien und Deutschland und ihre gegenwärtigen Aufgaben.

Im Entwicklungsprozeß der kulturschöpferischen Arbeit in unserer gesamten Sowjetunion und insbesondere in Georgien sind auch die Fragen aufgetaucht, die sich auf die Erweiterung des Kreises der Kulturaufgaben in bezug auf die Herstellung kultureller Verbindungen mit dem Auslande richten. Für die Schaffung und Entwicklung derartiger Verbindungen waren die Grundlagen sowohl in der kulturgeschichtlichen Vergangenheit Georgiens als auch auf dem Gebiete der kulturellen Fortschritte der SSR Georgien vorhanden.

In diesen Augenblick fiel die Reise, die der Präsident der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Staatsminister Dr. Schmidt-Ott und der Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas, Dr. J o n a s , im Herbst 1928 nach Georgien unternahmen. Sie zeigten starkes Interesse für die Kulturaufgaben und die Kulturarbeit der Völker der Sowjetunion. Die kulturelle Vergangenheit Georgiens, wie sie in den Kunstdenkmälern ihren Ausdruck findet, diente ihnen als hervorragender Anlaß, sich mit dem ganz eigenartigen und sehr verwickelten Kulturkomplex eines Volkes bekannt zu machen, das in einer Reihe von Jahrhunderten den selbständigen Weg eines kulturellen Lebens zurückgelegt hatte.

Auf Grund der Einsichtnahme in dieses Material wurden die ersten Schritte unternommen, die bald zur Herstellung fester Beziehungen zwischen der SSR Georgien und Deutschland führten. Auf Vorschlag des georgischen Volksbildungskommissars fanden diese Beziehungen einen schriftlichen Ausdruck und dienten als Grundlage für die weiteren praktischen Schritte in der gleichen Richtung. Mit der Verwirklichung dieser Aufgaben wurde unsererseits die „Sektion für die kulturelle Verbindung Georgiens mit dem Auslande“ betraut, und zwar in der Person ihres Generalsekretärs, Professor Sch. N u z u b i d s e .

Unter den Aufgaben, die gegenwärtig den Entwicklungsplan der kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Georgien ausmachen, steht an erster Stelle die Ausstellung der mittelalterlichen Kunst Georgiens, die im Sommer 1930 in Berlin und in anderen Städten Deutschlands veranstaltet wird. In einer Reihe von Monaten wurde diese Ausstellung vorbereitet. Eine ganze Anzahl von Exponaten wurde restauriert und in einen transportfähigen Zustand versetzt. Die „Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas“ ergriff ihrerseits alle Maßnahmen, um die Ausstellung rechtzeitig nach Berlin zu erhalten, beschaffte die

passenden Räume, veröffentlichte den Katalog usw. Wir dürfen überzeugt sein, daß die Ausstellung als der erste ernsthafte Ausdruck kultureller Verbindungen zwischen Deutschland und der SSR Georgien positive Ergebnisse zeitigt und daß sie als ein Unterpfand für die Festigung dieser Beziehungen in der Zukunft dienen wird.

Die nächsten Aufgaben betreffen archäologische Ausgrabungen, die Begründung eines Instituts für Rassenkrankheiten in Tiflis als dem Zentrum Georgiens und Transkaukasiens, ferner die Herstellung eines Bäckeraustausches usw.

Zum Studium der ersten Frage und zur Besichtigung der archäologisch wertvollen Orte wurde im Sommer 1929 Prof. J. Sauer nach Georgien entsandt, der zusammen mit den georgischen Gelehrten alle Orte bereist und sich mit ihnen bekannt gemacht hat. Auf Grund seines Berichtes werden z. Zt. in Berlin mit Herrn Staatsminister Dr. Schmidt-Ott und den beteiligten wissenschaftlichen Organisationen Deutschlands Verhandlungen geführt, damit noch im Herbst dieses Jahres mit gemeinsamen Ausgrabungen begonnen werden kann. Wir hoffen, daß auch diese Frage in einem für die Befestigung der kulturellen Beziehungen günstigen Sinne gelöst wird. Der Plan eines Instituts für Rassenkrankheiten in Tiflis wurde von Prof. Oskar Vogt ausgearbeitet, wurde in Tiflis geprüft und ist bereits in das Stadium praktischer Erörterungen getreten. Die Reise von Prof. Oskar Vogt ist für den Herbst des Jahres 1930 festgesetzt, und es steht zu hoffen, daß sie zu der Organisation eines in hohem Maße wertvollen Instituts führen wird.

Das sind in Kürze die Hauptaufgaben auf dem Gebiete der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und der SSR Georgien. Diese Beziehungen haben im ganzen erst eine zweijährige Geschichte. Aber ihre Wichtigkeit und ihr wissenschaftlicher Wert sind eine genügende Sicherung dafür, daß die geplanten Aufgaben auf der Grundlage einer festen und gegenseitigen kulturellen Zusammenarbeit zwischen beiden Parteien unter allen Umständen erreicht werden.

Unter solchen Auspizien wird unsere Ausstellung eröffnet, der ich — als der ersten sichtbaren Trägerin deutsch-georgischer Zusammenarbeit — allen Erfolg wünsche.

D. Kandelaki,
ehem. Volksbildungskommissar der SSR Georgien.

Die georgische Kunst und die Probleme ihrer Entwicklung

**Von
Professor Dr. Georg Tschubinaschwili**

Die bildende Kunst begleitet, soweit es unsere Kenntnis heute bereits zu überblicken ermöglicht, den ganzen Verlauf der geschichtlichen Entwicklung des georgischen Volkes. Für den anderthalb Jahrtausende langen Verlauf der letzten Entwicklung Georgiens als eines christlichen Staates an der äußersten östlichen Grenze der europäischen Kulturwelt (im weitesten Sinne des Wortes) besitzen wir erhaltene Denkmäler der Kunst in Architektur, Plastik und Malerei; aber auch für die dem vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung vorangehenden Perioden der Kulturentwicklung, die der ersten Eisenzeit, dem Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit, der Bronzezeit selbst, ja sogar den vorangegangenen Zeitperioden angehören, werden die kurzen schriftlichen Mitteilungen durch reiche Funde an künstlerisch ausgestatteten Sachen vervollständigt und erläutert.

Die Anzahl erhalten gebliebener Denkmäler ist trotz periodisch wiederkehrender Plünderungen, denen das im Kreuzungspunkt der Machtinteressen gelegene Land am Kaukasus ausgesetzt war, in jedem Kunstzweig so zahlreich, daß ein ununterbrochenes Bild der Entwicklung an der Hand von Beispielen entworfen werden kann. Die Denkmälerwelt ist nach ihrer Art sehr mannigfaltig, wodurch das Gesamtbild sehr an Fülle und Vielseitigkeit gewinnt. Das Vorhandensein von seit altersher ausgebildeten Gewerbezweigen mit einem zum Teil über die eigenen Staatsgrenzen ausgedehnten Absatzgebiet, wie es augenscheinlich für manche Arten der künstlerischen Metallbearbeitung, inbegriffen Waffenanfertigung, oder Wollwirkereien usw. der Fall war, bildet ein breites Fundament der bodenständigen Entwicklung der Kunst überhaupt. In der Tat gibt die Gesamtentwicklung georgischer Kunst bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein vollkommen einheitliches Bild eines allseitig mit dem Gesamtleben verschiedener Schichten der Bevölkerung verbundenen Kunstschaffens; auch Werke monumentaler Kunst, wie der Architektur, zeigen deutlich jene breite Basis der in jahrhundertelanger Entwicklung ausgebildeten Formelemente und Gestaltungsarten, welche allein zu dieser monumentalen Architekturwelt führen konnten. Auch die ornamentale Formenwelt, die in gewissen Perioden auch an Baudenkmalern Feste feierte und auch in der Goldschmiedekunst ganz Auserlesenes geleistet hat, findet ihre eigentliche Erläuterung erst auf dieser breiten Grundlage der Volkskunst.

Die geschichtliche Entwicklung georgischer Kunst in der christlichen Zeit läßt deutlich zwei große vollwertige Perioden unterscheiden. Einerseits die frühchristliche Kunst Georgiens vom 4. bis zum 9. Jahrhundert und dann die im eigentlichen Sinne des Wortes mittelalterliche Kunst vom 9. Jahrhundert an. Es läßt sich dann außerdem noch ein letzter Zeitabschnitt der

Kunstentwicklung in Georgien vor 1800 als die neue Kunst (16., 17. und 18. Jahrhundert) ausscheiden. Im Jahre 1800 waren die einzelnen selbständigen Königreiche Georgiens im russischen Zarenreiche aufgegangen, und damit war zugleich die georgische Kunst dem gemeinsamen Schicksal der russischen, von Westeuropa aus durchgreifend beeinflussten Kunst anheimgefallen.

Wenn wir nun zunächst unsere Aufmerksamkeit den Problemen der Architekturgeschichte der frühchristlichen Zeit zuwenden, so erscheint als eine der brennenden Fragen, deren Kontroverse zu völlig auseinandergehenden Behauptungen geführt hat, die Frage der Ausbildung des Kuppelbaues. Sie steht einerseits vor einem äußerst lückenhaften Tatsachenmaterial, andererseits vor widerspruchsvollen Indizien über Entstehung, Zuordnung, Verbreitung und so fort einzelner Arten von Kuppelbauten. Eine Brücke von der Volkskunst aus, die die Gestaltung des Kuppelbaues in der Monumentalkunst möglich und vielleicht notwendig im Sinne der Formgestaltung machen würde, ist nur in ganz neuester Zeit mehr oder weniger zusagend gesucht worden. Dabei sind gerade einzelne Gegenden am Kaukasus mit in Bezug genommen worden. Mit Recht scheint es, daß eine vertiefte und eingehende Forschung der in äußerster Schnelligkeit dem unifizierenden Drang „europäischer“ Hausbauart Platz machenden bodenständigen Hausbauformen Georgiens zur Klärung dieser Frage Verschiedenes beitragen kann. Einzelne Hausbauarten Georgiens gehen in der Grundrißbildung von einem quadratischen Raum aus, dem eine deutlich ausgeschiedene Mitte im Quadrat mit kuppelartiger Krönung und Oberlicht den Hauptakzent unter den Formen gibt. Die großen Holzflächen, die diesen Bauernhäusern eigen sind, werden durch Schnitzereien geschmückt, deren Muster von nicht unbedeutendem Reiz erfüllt sind und davon Zeugnis ablegen, wie breit das zierkünstlerische „Wollen“ im Volke wurzelt.

Auch Fragen der vorzugsweisen Anwendung von Steinmaterial in monumentalen Bauten, wie sie für die christliche Architekturgeschichte von besonderer Wichtigkeit ist, vermögen allem Anschein nach infolge der besonderen physisch-geographischen Eigenschaften des Kaukasusgebietes manches zur Klärung beitragen. Kurzum, Georgien bietet für eine wissenschaftliche Bearbeitung der grundlegenden Probleme der christlichen Architekturgeschichte neues und bedeutendes Material. Denn die Entwicklung der monumentalen Architektur zeigt in Georgien einen ausgeprägt einheitlichen Charakter mit einem begründeten Wandel der Baumethoden und dem Ablösen einzelner Stilphasen, das den auch anderwärts festgestellten parallel läuft. In der Architektur wie auch in anderen Kunstzweigen bewahrte Georgien rege Fühlung mit den angrenzenden Kulturstaaten und überhaupt der gesamten europäisch-vorderasiatischen Kulturwelt, aber es erhielt sich völlig selbständig, immer das fremde Kulturgut schöpferisch verarbeitend: niemals ist Georgien einem charakterlosen Nachahmen fremder Vorbilder anheimgefallen.

In den nahezu fünf Jahrhunderten frühchristlicher Kunstgeschichte Georgiens lassen sich zunächst die Grundlagen und die ersten Versuchsstadien verfolgen, denen vom Ende des 6. Jahrhunderts an im Verlaufe von etwa sechs Dezennien die Blüteperiode eines strengen, im Wölfflinschen Sinne — klassischen Stiles folgt, die dann durch äußere Geschehnisse abgebrochen erscheint. Diese ganze Periode der Kunstentwicklung hat ihre Parallelen in verschiedenen Gegenden frühchristlicher Kunst von Armenien, Syrien, Mesopotamien bis Byzanz und Italien hin. Diese Periode der Kunstblüte Georgiens läßt sich eigentlich nur an Baudenkmalern verfolgen —

der Bestand an anderen Kunsterzeugnissen ist verschwindend klein bzw. ungewiß. Aber auch abgesehen davon ist aller Grund vorhanden, für die Periode überhaupt keine vollwertige Ausbildung anderer Kunstzweige vorauszusetzen, da die Architektur auch im Verlauf des Mittelalters noch im Mittelpunkt der Entwicklung stand. Die ältesten Bauten Georgiens lassen deutlich die Probleme der Raumbildung als Ausgangsmomente der Kompositionsgestaltungen erfassen, aber als Abschluß derselben ist immer auch die äußere Massengestaltung des Kunstwerkes voll berücksichtigt und zu einem artistisch abgerundeten Ganzen gebracht. Darin unterscheidet sich diese frühchristliche Architektur in Georgien deutlich von der byzantinischen oder derjenigen Roms.

Das Erscheinen einer neuen Weltmacht, wie sie die durch Mohammeds Nachfolger organisierten Araber für ganz Vorderasien bedeuteten, zeitigte auch auf künstlerischem Gebiete eine geschichtliche Zäsur, nämlich das 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

Einen ganz anderen Kunstcharakter als den der Frühzeit offenbart die nach kurzem Aufstieg erfolgte, zunächst wiederum klassische Gestaltung im Mittelalter. Die Denkmäler des klassischen Stiles zeigen bereits im selben 10. Jahrhundert Übergangsmomente zur nächstfolgenden malerisch-einheitlichen Gestaltungsart — zur barocken Kunst sozusagen, die dann im Verlauf mehrerer Jahrhunderte gewisse Phasen durchläuft. Diese mittelalterliche Kunst hat ebenfalls ihre deutlichen Parallelen in der europäischen Kunstentwicklung, namentlich in der sogenannten romanischen Kunst Europas. Auch die Ausbildung und gewissermaßen die Verselbständigung des ornamentalen Schmuckes an Bauten zeigt beiderseits parallele Entwicklungserscheinungen. Zeitlich fallen sie aber nicht zusammen: zunächst ist Georgien um gute hundert Jahre voran, seit dem 13. Jahrhundert aber machen einzelne Gegenden Europas ihre ruckweisen Schritte vor, die die gesamte übrige Kunstwelt bald weit hinter sich zurücklassen. Wie die frühchristliche Epoche der Kunstentwicklung Georgiens durch äußere politische und wirtschaftliche Erschütterungen ins Stocken gebracht wurde, so ist auch im Spätmittelalter eine langdauernde Zäsur im künstlerischen Schaffen Georgiens, die rund das 15. Jahrhundert umfaßt, zu verzeichnen. Sie hängt von den mehrfachen Eroberungszügen der plünderungssüchtigen Scharen Tamerlans deutlich ab. Darauf folgt dann die letzte Periode neuer Kunstentwicklung Georgiens im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Es war zweifellos ein Aufstieg, ihren Höhepunkt aber hat diese Entwicklung nicht erreicht: somit behaupten in dem Gesamtgehalt dieser Kunst fremde, namentlich persisch-türkische, Einflüsse eine höhere Bedeutung, ungeachtet der dem Georgier eigenen Verarbeitung des Materials. Wie erwähnt, bedeutet dann das Jahr 1800 für die weitere georgische Geschichte gewissermaßen einen Abbruch: das Land wurde dem russischen Staat einverleibt und von der europäischen Kunst des Klassizismus überschwemmt.

Wenn für die frühchristliche Periode der Kunstentwicklung Georgiens nur vereinzelt und zum Teil verstümmelte Beispiele der Kunstbetätigung in monumentaler Mosaikmalerei oder in figurenreichen Steinreliefs zu nennen sind, so kann die mittelalterliche Periode bereits auch einen genügend mannigfaltigen Einblick in das Architektur-, wie das Malerei- und das plastische Schaffen der Georgier gewähren. Denkmäler von Freskomalereien und Handschriftenillustrationen verteilen sich auf zehn Jahrhunderte, und ausgewählte monumentale Mosaikgemälde, wie vor allem das im Gelati-Kloster, entzücken den Betrachter durch ganz einzigartige Farbenpracht und artistische Zusammenstellung. Hier kann der nur sehr allmähliche Übergang in

der kompositionellen Lösung der Bilder, wie er der gesamten Christenheit bis zur Renaissance eigen ist, gut verfolgt werden. Die Begabung des Georgiers für Plastik, die ein besonderes Charakteristikum auch seiner Auffassung der Architektur ist, tritt an Denkmälern der Silbertreibarbeit wie mit einem Mal seit dem 8. bis 9. Jahrhundert zutage. Die Vollkommenheit und die stilistische Ausgeprägtheit der Sachen bestätigen schriftliche Mitteilungen über den hohen Stand der künstlerischen Metallbearbeitung, die in Georgien sich großer Verbreitung erfreute. An den Silbertreibikonen lassen sich nun die mit der Zeit immer deutlicher hervortretenden Kunsteinstellungen verfolgen, die den Stil der betreffenden Epoche ausdrücken. Dieser Kunstzweig scheint seit dem 10. Jahrhundert zusammen mit der Produktion von Zellschmelzwerken einer der sprechendsten Ausdrücke georgischer Kunstübung zu werden. Es ist bereits jetzt, wo wir ja nur am Anfang einer wissenschaftlichen Registrierung der Denkmäler stehen, eine gewisse Anzahl von Kunstschulen und Kunstrichtungen wahrzunehmen. Die Silberplastik scheint mit dem Übergang zur neuen Zeit in Georgien die zentrale Kunstbetätigung geworden zu sein. Hier gelingt es, den Meistern in der Tat, Gestaltungen von hohem künstlerischen Reiz zu erlangen, wie sie in anderen Kunstzweigen jener Zeit nicht erreicht worden sind.

Dieser gedrängte Überblick über die Probleme georgischer Kunstentwicklung fordert notgedrungen dazu auf, die Fragen des Verhältnisses georgischer Kunst zur Kunst des alten und des neuen Orients einerseits und zu der des Abendlandes andererseits zu streifen. Es wäre natürlich mehr als gewagt, in den Fragen der Kulturzusammenhänge im Alten Orient eine Antwort über die Stellung derjenigen Völkerfamilie, zu der die Georgier gehören, eindeutig geben zu wollen, so sehr mehrdeutig und umstritten erscheinen hier heute die Probleme und selbst die Problemstellungen. Aber es darf auch gerade deshalb nicht verschwiegen werden, daß die in letzter Zeit neuerschlossenen archäologischen und sprachlichen Tatsachen zu einem ganz neuen Bilde von diesen Völker- und Kulturzusammenhängen führen. Ernst Herzfeld hat in der Tat den Versuch gemacht, in großen Zügen dieses Bild zu entwerfen. Im 4. Jahrtausend v. Chr. ist das ganze iranische Hochland durch eine einheitliche, heute noch als „prähistorisch zu bezeichnende“ Kultur vertreten. Aber „hier handelt es sich nicht mehr um Jäger, Viehzüchter oder primitive Ackerbauer, sondern um Völker, die schon staatlich organisiert lebten, die nicht nur viele Handwerker und Künste, sondern die schon Wissenschaft besaßen“. Für diese Völker ist weder eine einheitliche Bezeichnung eingeführt, noch der Kulturbegriff genügend voll umschrieben. Jedenfalls gehören diesem — „japhetitisch“, „hettitisch“ und „kaspisch“, „elamisch“ und sonst bezeichneten — Kulturkreis bekannt gewordene Funde in Anatolien und Transkaukasien, in Anau (Turkestan), im Indusgebiet, Elam, im nördlichen Mesopotamien, „auch noch auf der griechischen Inselwelt und dem Balkan“. An Sprachen werden unter anderen das Elamische, Lydische, Lykische, Mitanni, die Kassier und Urartäer dazu gerechnet; von lebenden Vertretern gehören dieser Familie an erster Stelle eben die Georgier an. Es gelingt aber Herzfeld, die Wechselwirkungen im Verlaufe der Jahrtausende festzustellen, um zuletzt eine mehr ins Einzelne gehende Besprechung der sogenannten achämenidischen Kultur zu geben. Herzfeld hebt die in allen bedeutsamen Punkten der achämenidischen Kunstbehandlung vortretende Übung der Volkskunst hervor, die eben von Grund aus „japhetitisch“ ist. So die „nie wieder erreichte Meisterschaft der Steinbehandlung“ in der Baukunst; „der große Holzsäulenbau, der alle Raumgestaltungen bestimmt, und zu dem hölzernes Gebälk und Decken und alles Hausgerät in bestem zimmermännischen und tischlerischen

Können gehört. Endlich ist es die jeder technischen Schwierigkeit gewachsene Metallurgie, die nicht nur Geräte, Waffen und Schmuck erzeugt, sondern durch reiche Metallumkleidung der Holzkonstruktionen auch als Hilfskunst der Architektur eintritt." Herzfeld setzt diese Errungenschaften in unmittelbaren Zusammenhang mit den Urartäern und von hier aus mit dem ganzen uralten hettitischen Kulturkreis. So genannte prähistorische Funde Georgiens, ferner die bereits kurz skizzierte Entwicklung der Kunst christlicher Zeit zeigen mit Deutlichkeit den Zusammenhang mit dem Kaukasus und dem georgischen Gebiet insonderheit. Nicht umsonst ist von Herzfeld das Wort gefallen: „Es sieht also aus, als handele es sich um eine Kultur der Gebirgsvölker gegenüber der der Tieflandsvölker“.

Dieser Rückblick auf kulturelle Vorstufen, die eine immense Entwicklung im räumlichen wie im zeitlichen Umfange umfassen, vermittelt das Verständnis der Zusammenhänge innerer Art in der Kunstblüte achämenidischer und dann später sassanidischer Zeit in Georgien, zu deren Erklärung bis jetzt nur nichtssagende Allgemeinplätze der Einwirkungen von Außen angeführt wurden, die weder die Intensität, noch die Formeneigenart zu erklären vermochten. Aber auch abgesehen davon, vermittelt diese Erklärungsart — die breite verwandschaftliche Züge in der Kultur der Völker von Kleinasien bis zum Indus und vom Kaukasus bis zum persischen Meerbusen hin aufdeckt — den Einblick in die abgeschlossene, eigentümliche Formenwelt der christlichen Kunst bei den Georgiern, voll Kraft und Fundierung, trotzdem es sich um ein kleines, scheinbar isoliert stehendes Volk handelt.

Auf diese Weise wird der Zusammenhang kultureller Art, den die Georgier mit Kulturvölkern des Orients in der Kunst aufzuzeigen haben, sowohl in dem Umfange als auch im Charakter angedeutet. Es erübrigt sich somit, über das Verhältnis zu den Kulturen des neuzeitlichen islamischen Orients im besonderen hier zu sprechen, da er in der Kunstbetätigung nur auf dem Wege der Schematisierung gewisse Stileinheitlichkeit erreicht hat, die als solche keineswegs von Bedeutung in der georgischen Kunstentwicklung wurde. Dagegen müssen wir noch der Betrachtung des Verhältnisses zur byzantinischen und zur romanischen Kunst einige Aufmerksamkeit widmen.

Das Verhältnis zur byzantinischen Kunst ist ebenso von entschieden anderen Charakteren aus entwickelt, wie es mit der gesamten vorgotischen Kunst Europas und der byzantinischen entsprechend der Fall ist. Es bestehen gewisse entfernte Fäden, die auf bestandene Beziehungen hindeuten, aber der künstlerische Grundcharakter ist ganz verschieden, jede Gruppe hat etwas bestimmt Persönliches an sich. Ähnlich verhält es sich auch mit der romanischen Kunst. Hier sind zwar die gleichen stofflichen Momente in der Architektur — wie Stein als Baumaterial, die Technik der Mauerung, die Wölbungsarten und -formen, ja die ornamentalen Steindekorationen und zum Teil sogar deren Muster — da, aber die Komposition, die mit Hilfe alles dessen geliefert wird, ist eine wesentlich andere und unabhängige.

Bei der Frage der Wechselbeziehungen der Kunst im Kaukasus kann heutzutage nach den bahnbrechenden Untersuchungen Strzygowski's auch das Verhältnis zur armenischen Kunst nicht unerwähnt bleiben. Das neue und beachtenswerte Tatsachenmaterial, das Strzygowski als erster zur Vertiefung und zum Ausbau seiner Theorien aus Armenien bekannt machte, steht etwa in demselben Verhältnis zu den georgischen Kunstdenkmälern, wie die romanische Kunst Italiens oder Frankreichs zu derjenigen Deutschlands: bei überraschend ähnlichen Lösungen und technischen Momenten eine entschieden verschiedene Grundeinstellung in der künstlerischen Gestaltung — es ist zwar jedesmal eine romanische Kunst, aber immer deutlich ein

deutscher, französischer oder italienischer romanischer Stil. Und wie auf diesem Gebiet nur in allerletzter Zeit größere Bestimmtheit chronologischer Ordnung eingeführt zu werden beginnt, so ist auch die Frage des Verhältnisses von georgischer und armenischer Kunst gerade erst auf dem Wege zu klaren Ergebnissen im ähnlichen Sinne.

Da Georgien seit mehr als 100 Jahren einen Teil Rußlands bildete, ist die georgische Kunst, die sich zudem ebenfalls im Rahmen orientalisch-griechischer Orthodoxie geformt hat, in der mißlichen Lage, schlechthin als ein Teilausdruck russischen Kunstschaffens angesprochen zu werden. Dem muß aber mit voller Entschiedenheit widersprochen werden: als Rußland zum Christentum bekehrt wurde (also im 9 Jh.), hatte die christliche Kunst Georgiens bereits eine glänzende Kunstentwicklung von 500jähriger Dauer hinter sich.

Wir haben somit den Gang der Entwicklung bis an die Schwelle der Neuzeit, rund bis 1800 verfolgt. Das 19. und 20. Jahrhundert sind in der Entwicklung europäischer Kunst eine Zeit widerspruchsvollen Suchens, spitzfindiger Künstelei und überhaupt einer aus festen Geleisen herausgefahrenen Bewegung. Dieser Charakter war also gar nicht geeignet, eine bodenständig gewachsene und aus inneren Motiven sich verändernde Kunst mit einem Schlag dem Eklektizismus jener Zeit geneigt zu machen. Wie oft in der Geschichte der Eroberungen hatte die Machtseite zeitweilig die frühere Kunstübung zu unterdrücken versucht und nur etwa gegen Ende des 19. Jahrhunderts dies einigermaßen erreicht. Aber die ersten leisen Vorzeichen einer neuen europäischen Kunst von Charakter, wie sie die beiden letzten Jahrzehnte andeuten, haben auch dem künstlich in Schlummer versetzten Kunstschaffen des georgischen Volkes einen Ansporn zum Wiedererwachen gegeben.

Seit der Nachkriegsrevolution ist Georgien, frei von den Banden einer Großmacht, der freien nationalen Kulturentwicklung entgegengegangen. Jetzt dürfen wir eine neue georgische Kunst — in Architektur, Plastik, Malerei und Kunstgewerbe — erwarten, in der alle technischen und theoretischen Errungenschaften europäischer Kunstübung mit den eigenen Besonderheiten und mit Hilfe der in Jahrtausende langer Vorgeschichte erprobten und kultivierten Kunstkräften zu einem eigenartigen und geprägten Kunstcharakter sich entfalten werden.

Über Charakter und Bestand der Ausstellung mittelalterlicher georgischer Kunst

**Von
Prof. Georg Tschubinaschwili**

Für den Gesichtskreis der europäischen gebildeten Welt ist die georgische Kunst ein völlig neuer Begriff. Es war daher geboten, der Ausstellung alter georgischer Kunst den Charakter eines Umrisses in großen Zügen zu geben, um auf diese Weise eine Gesamtvorstellung zu vermitteln. In der Tat ist nun der Gesamtplan so festgelegt worden, daß einerseits die zeitliche Begrenzung scharf herausgearbeitet ist und die Kunstentwicklung nicht über den Anfang des 19. Jahrhunderts verfolgt wird, so daß auf diese Weise auch die sogen. Volkskunst von heute, die ja mehr ein Objekt der volkskundlichen Behandlung als der kunstwissenschaftlichen ist, nicht vorgeführt wird. Andererseits aber alle bedeutenden Kunstzweige in entsprechender Wahl von Beispielen einen Überblick der Entwicklung im Großen vermitteln. So ist denn auch der Aufbau systematisch angelegt und zeigt mit einer Ausnahme nur die Hauptzweige der Kunstübung in Georgien, wie sie sich in den einzelnen Jahrhunderten unserer Zeitrechnung verändert haben. Die Steinplastik allein, wie sie an georgischen Bauten in figürlichen und später vor allem ornamentalen Reliefschnitzereien reich und mannigfach vertreten ist, konnte leider nur in einer Anzahl von Photos, die die einzelnen Bauten selbst zu illustrieren berufen sind, vorgeführt werden. Von einer ursprünglich vorgesehenen Anfertigung von Abklatschen nach einer sachlich angelegten Auswahl von Beispielen mußte aus äußeren Gründen leider abgesehen werden. Auf diese Weise zerfällt die Ausstellung in fünf Abteilungen, die Baudenkmäler nebst Steinschmuck, monumentale Wandmalereien, Silbertreibikonen, Nadelmalereierwerke und Buchillustrationen vorführen. Zur Bearbeitung des Materials an Werken der Nadelmalerei, die aus verschiedenen Kirchenschatzkammern stammen und in den staatlichen Museums-sammlungen Georgiens aufbewahrt werden, wurde aus Anlaß der bevorstehenden Ausstellung Frau Eugenie Muratow vom Historischen Museum in Moskau mit der Bearbeitung beauftragt. Desgleichen beruht die Auswahl und Anordnung der Freskomalereien und der Handschriftenillustrationen auf der Bearbeitung seitens des Assistenten am Kunstwissenschaftlichen Kabinett der Staatsuniversität Tiflis, Scholwa Amiranaschwili. Für verschiedenliche Mitarbeit und Hilfeleistungen während der Vorarbeit in Georgien sei auch an dieser Stelle dem Direktor der Nationalgalerie Georgien, Dem. Schewardnadse, der Dank ausgesprochen.

1. Architektur.

Den Bestand dieser Abteilung, die die größten Schwierigkeiten für eine Gestaltung des Stoffes in der Form einer Ausstellung bietet, bilden Risse nach Maßeufnahmen und Photos nebst Zeichnungen, welche mehr Anschaulichkeit und Plastizität in das streng wissenschaftliche Material bringen.

Maßaufnahmen wurden vor 1917 nur von der Gesellschaft für Geschichte und Ethnographie Georgiens, wenn auch nur gelegentlicher Weise, gemacht und vornehmlich durch die Architekten Kalgin und Kalaschnikow hergestellt. Eine bedeutende, wenn immer nur vorläufige Erforschung der südwestlichen Provinzen des alten Georgiens, von Maß- und Photoaufnahmen der Baudenkmäler begleitet, wurde während des Weltkrieges von derselben Gesellschaft im Herbst 1917 durchgeführt. Eine planmäßige Untersuchung georgischer Architektur beginnt aber erst mit der Arbeit des Kunstwissenschaftlichen Kabinetts der Staatsuniversität Tiflis. Die Maßaufnahmen des Kabinetts sind fast durchgängig vom Architekten Prof. N. Sewerow gemacht und in der Größe von einem Fünfzigstel des Originals gehalten. Erst auf Grund der wissenschaftlichen Arbeiten des Kabinetts war es möglich, auch aus dem gelegentlich zusammengebrachten Material Belege für das Entwicklungsbild im großen und ganzen zu wählen. Da aber das Bild der Entwicklung georgischer Baukunst — insbesondere vom hohen Mittelalter an — nur lückenhaft mit Hilfe von vorhandenen Maßaufnahmen dargestellt werden konnte, sind der Ausstellung Gruppen von Photoaufnahmen auch weiterer wichtiger Bauten angegliedert. Ferner ist gewissermaßen als Anhang, auch eine Gruppe von Bauernwohnungen bestimmter Gestaltung beigefügt, die zum Problem der Entwicklung monumentaler Kuppelarchitektur in Georgien beitragen mögen.

2. Freskomalerei.

Auch das Sammeln von Kopien monumentaler Wandmalereien in Originalgröße ist zunächst das Verdienst der genannten Gesellschaft für Geschichte und Ethnographie Georgiens gewesen, die bereits 1917 eine öffentliche Ausstellung des gesammelten Materials veranstaltet hatte. Die bis zu jener Zeit, aber auch unmittelbar danach, hergestellten Kopien wurden noch nicht nach einheitlichen, wissenschaftlich festgelegten Gesichtspunkten hergestellt. Sie unterlassen es nämlich außer der Größe und der Farbenwiedergabe, das Stoffliche der Fresken und den Duktus der Pinselführung zu kopieren: die Ölmalerei und die Leinwand sprechen stark mit. Erst Kopien, die in den letzten Jahren hergestellt wurden, berücksichtigen alle diese Forderungen wissenschaftlicher Art. Hierin sind die Erfahrungen der russischen Institute, wie auch einer Anzahl ihrer Mitarbeiter aus Anlaß der Ausstellung verwertet worden. Daneben aber auch der Versuch gemacht, mit Ölfarben denselben Effekt, wie die Freskomalerei sie erzielt, zu erlangen. Es war dabei die Überlegung maßgebend, daß die alten Originalfarben mit der Zeit im Farbton starren Umwandlungen unterliegen sind und somit die hergestellten Kopien, die den bestimmten Zeitzustand von heute fixieren, in kurzer Zeit selber dem Umwandlungsprozesse unterliegen können. Also eine falsche Wiedergabe sein werden. Den Bestand dieser Abteilung bilden auserwählte Stücke der älteren Sammlung und Kopien aus der großen Expedition von 1917 in die südwestlichsten Provinzen Georgiens, die dauernd der Türkei angehören, und aus der kollektiven Arbeit in Nabachtewi unter Leitung von Dem. Schewardnese. Ferner Arbeiten der letzten Jahre von Fr. N. Tolmatschewskaja gemalt und die zum Kopieren ergänzender Weise ausgesuchten Stücke, die im Plan der Ausstellung lagen und von verschiedenen Künstlern ausgeführt wurden, darunter vor allem die Expedition in die Höhlenklöster von Garedscha, ebenfalls von Direktor Schewardnadse und mir geleitet. Das auf diese Weise zusammengebrachte Material ermöglicht ein wissenschaftliches Studium der Wandmalereien Georgiens, die z. T. seit dem Kopieren bereits stark mitgenommen, zum anderen — unerreichbar sind oder verlassen dastehen.

3. Silbertreibikonen.

Georgische Silbertreibikonen waren bis vor kurzem nur durch vereinzelte Beschreibungen der an verschiedenen Orten in kirchlichen Schatzkammern vorhandenen Werke bekannt. Erst die Sowjet-Regierung Georgiens hat es unternommen, die zerstreuten Denkmäler kirchlicher Kunst in Museen zu sammeln. Dadurch ist die Möglichkeit einer Konservierung und Reinigung der Objekte gegeben, wie sie als Grundlage für eine wissenschaftliche Bearbeitung ganz unentbehrlich ist. Diese Arbeiten wurden in der Tat von mir eingeleitet, und auch an einigen der ausgestellten Objekte lassen sie sich verfolgen. Ich hebe in dieser Hinsicht besonders das Madonnenbild aus Schemokmedi hervor, das teilweise auf einer neuen Holzunterlage befestigt wurde.

Wie die Übergabe der Einzelstücke an Museen diese von einem weiteren Zerfall bewahrt, so hat sie auch erst eine wissenschaftliche Bearbeitung des Materials ermöglicht. Und wenn auch die Erforschung erst ganz in den Anfängen steckt, so sind dennoch die Grundlinien der Entwicklung, das Vorhandensein verschiedener Schulen und Richtungen, usf. bereits deutlich zu unterscheiden. Bei Wahl der Objekte war man nach Möglichkeit bemüht, auch diesen Momenten Rechnung zu tragen. Als ein Stück von besonderem Interesse mag hier das große Kreuz erwähnt werden: es ist ein Standkreuz, das ursprünglich mitten im Lagenteil des Kirchenraumes aufgestellt war. Eine Einrichtung aus dem Frühchristentum, die die georgische Kirche bis zuletzt aufrecht erhalten hatte.

Es sei besonders vermerkt, daß da, wo bei den ausgestellten Ikonen gemalte Teile vorhanden sind, sie keineswegs den ursprünglichen Eindruck zu vermitteln vermögen: es sind eben immer nur ganz späte Ersatzmalereien.

4. Nadelmalerei.

Wie die Goldschmiedekunst, so waren bis vor kurzem auch die Werke der Nadelmalerei zu einem verschwindend kleinen Teil in Museen aufgenommen. Zusammen mit der Konzentrierung in Museen entstanden vor uns Fragen des Konservierens und Restaurierens. Auch in dieser Hinsicht habe ich mich bemüht, sowohl die Erfahrungen der russischen Anstalten nützlich zu machen, als auch einen Versuch gemacht, darüber hinauszugehen. An einer Reihe von ausgestellten Objekten wurde nur eine Befestigung derselben vorgenommen, die sie von weiterer Zerstörung sichern soll; so sind NN 4 und 14 auf einer neuen Unterlage befestigt worden. Eine ganz besonders schwierige Aufgabe stand an dem Grablegungsbilde vom J. 1661 (N 1) bevor. Die ganze Komposition war zu einer gewissen Zeit aus Anlaß einer Renovierung aus dem ursprünglichen Seidengrund herausgeschnitten und an einer olivenfarbigen Tuchunterlage angeheftet worden. Es entstand dabei nicht nur eine zeichnerische Verzerrung des Kunstwerkes, sondern auch vor allem die farbige Vernichtung seiner Werte. Daher beschloß ich, die — auch aus Rücksichten des Konservierens — notwendige Übertragung auf eine neue Unterlage so vorzunehmen, daß der ursprüngliche farbige Effekt nach Möglichkeit wiederhergestellt werden sollte: es wurde Seidenstoff gewählt und entsprechend der Farbe der Borten und der Schnittkanten gefärbt. Diese ganze Arbeit der Übertragung hat Frau Anast. Dschandieri ausgeführt.

5. Miniaturmalerei.

Einen Überblick der georgischen Handschriftenillustration zu geben ist kein leichtes Unternehmen, da hier wiederum stärker als bei der Goldschmiedekunst etwa Zusammenhänge mit den griechischen Miniaturen sich

aufdrängen. So wurde denn von vornherein mehr Gewicht darauf gelegt, charakteristische Beispiele zu wählen und einen Einblick in die Formenwelt der Handschriften im ganzen zu vermitteln. Daher sind neben einigen vollständigen Handschriften, die in Form oder Ausstattung an sich schon Interesse beanspruchen dürfen, vornehmlich Einzelblätter mit Miniaturen oder Randleisten ausgestellt. Letztere sind vollständigen Handschriften entnommen, wo diese nicht in einer gebundenen Buchform vorhanden sind, sondern in Heftform oder aus losen Blättern bestehen.

Wie in anderen Abteilungen der Ausstellung ist auch bei dem Buchschmuck darauf Wert gelegt, daß neben den figürlichen Kompositionen auch das Ornament einigermaßen vertreten ist.

Literatur, die reich illustriert ist.

1. Kondakow und Bakradse. Beschreibung der Altertumsdenkmäler in einigen Kirchen und Klöstern Georgiens. Russisch mit 82 Abb. St. Petersburg. 1890.
2. Takaischwili. Archäologische Ausflüge, Forschungen und Notizen. 5 Hefte. Tiflis. 1905—15. Russisch.
3. Takaischwili. Altertumsgegenstände in einzelnen Kirchen Mingreliens. Russische Aufsätze in: Christlicher Orient, herausgegeben von der Russischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV, V und VI, 1916—1920 und im II. Bd. des Bulletins des Kaukasischen Historisch-Archäologischen Institutes. Tiflis. 1926.
4. Der georgische Hausbau. Hrsg. von G. Tschubinaschwili. 4 Hefte. Tiflis 1926 u. 1927 (mit georgischen u. deutschen Einführungen).

Im Erscheinen:

1. Tschubinaschwili. Untersuchungen zur Geschichte der georgischen Baukunst. Bd. I: Die Kirchen des Dschuari-Typs. Dr. Benno Filser Verlag in Augsburg.
2. Tschubinaschwili. Ergebnisse einer Forschungsreise in die Höhlenklöster von Garedscha. Art Studies der Princeton- u. Harvard-University. (Englisch.)
3. Amiranaschwili. Ubissi. Wandmalereien. Tiflis. Georgisch und Russisch.

Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände

I. Architektur

A. Früheste christliche Denkmäler

(IV. Jahrhundert bis Mitte des VI. Jahrhunderts).

1. **Nekressi-Kloster** (Prov. Kachetien), gegr. 3. Viertel des IV. Jhs. Älteste Basilika des Klosters mit Begräbniskammer.
Grundriß. — 2 Schnitte. — Wiederherstellung.
Maßaufnahme des Architekten Prof. N. Sewerow.
2. **Segani-Kloster** (Prov. Kachetien). V. Jh. Kuppelkirche der hl. Marina.
Grundriß und Schnitt. — Schema der Massengestaltung.
3. **Alt-Schua-mta-Kloster** (Prov. Kachetien). Basilika. V. Jh.
Generalplan des Klosters. Grundriß und Schnitt der Basilika.
Isometrisches Bild.
Maßaufnahme des Architekten M. Kalaschnikow.
4. **Zionsdom von Bolnissi** (Prov. Kartli), erbaut zwischen 503 und 523.
Grundriß. — 19 Photos.
5. **Schio-mghwime-Lawra** (Prov. Kartli). Kuppelkirche Johannes' des Täufers. Sechziger Jahre des VI. Jhs. (Zum Teil Höhlenkirche).
Grundriß. — Schnitt.
Maßaufnahme von N. Sewerow. 3 farbige und Tempera-Zeichnungen von Prof. E. Lanceray und N. Sewerow.
7 Photos.
6. **Gawasi** (Prov. Kachetien). Kuppelkirche des VI. Jhs., mit einem Umgang aus dem VIII.—IX. Jh. und der veränderten Trommelkuppel aus der Ergänzungszeit.
Grundriß. — Schnitt.
Maßaufnahme von N. Sewerow. 1 Zeichnung von N. Sewerow.
10 Photos.
7. **Machetha**. Kleine Kirche des hl. Kreuzes mit Begräbniskammern. Gründung des Fürsten Guaram des Großen, Kuropalaten (ca. 544/5 bis 585/6).
Maßaufnahme von N. Sewerow.
4 Photos.



8. Kathedrale von Nino-Zminda (Prov. Kachetien). 3. Viertel des VI. Jhs.

Grundriß. — 2 Schnitte. — Ostfassade. — 2 Wiederherstellungen des Innenanblickes (für die Gründungszeit und für das Mittelalter).
Maßaufnahme von N. Sewerow. 1 Aquarell von N. Sewerow.
11 Photos.

**B. Die Blütezeit alt-georgischer Baukunst
(Ende des VI. Jahrhunderts und VII. Jahrhundert).**

9. Dschuari-Kirche von Mzchetha. Gründung des Fürsten Stephanos I. (586—604/5).

Lageplan. — Grundriß (mit der kleinen Kirche zusammen). —
Schnitte. — 3 Fassaden. — Außen- und Innenperspektiven.
Maßaufnahme des Architekten Prof. N. Sewerow.
Reliefplastik: Zeichnung von Renée Schmerling und N. Sewerow.
2 Temperabilder von Prof. E. Lanceray.
24 Photos.

10. Dom von Martwili (Prov. Odischi oder Mingrelien). Anfang des VII. Jhs.

Grundriß. — 3 Schnitte. — 1 Innenansicht (farbig).
Maßaufnahme und Aquarell von N. Sewerow.
10 Photos.

11. Alt-Schua-mta-Kloster (Prov. Kachetien). Größere Kuppelkirche. Anfang des VII. Jhs.

Grundriß. — Schnitt.
Maßaufnahme von N. Sewerow.
4 Photos.

12. Alt-Schua-mta-Kloster (Prov. Kachetien). Kleine Kuppelkirche. VII. Jh.

Grundriß. — Schnitt.
Maßaufnahme von N. Sewerow.
1 Photo.

13. Samtewrissi (Prov. Kartli). 2. Viertel des VII. Jhs.

Grundriß. — 2 Schnitte. — 2 Fassaden.
Maßaufnahme von N. Sewerow. 1 Zeichnung von Sewerow.
7 Photos.

14. Davithiani-Kirche in Uriath-Ubani (Prov. Kachetien). VII. bis VIII. Jh.

Grundriß und Schnitt. — Innenperspektive.
Maßaufnahme von M. Kalaschnikow.

15. Kisis-chewi (Prov. Kachetien). Kuppelkirche. VII. bis VIII. Jh. (Kuppeltrommel aus dem Mittelalter).

Grundriß. — Schnitt.
Maßaufnahme von N. Sewerow. 1 Zeichnung des Außenblicks von N. Sewerow.

16. Is (Prov. Klardschetien). VII. Jh.

Grundriß — von El. Zdanewitsch.

17. Suchbetsch (Prov. Klardschetien). VII. Jh.

Grundriß — von El. Zdanewitsch.

18. **Zromi** (Prov. Kartli). Zwischen 626 und 634 von Stephanos Hypatos erbaut. (Vgl. Abb. 1.)
3 Grundrisse. — 7 Schnitte. — 4 Fassaden. — 2 Details. — 1 Wiederherstellung der Außenmassen.
Maßaufnahme des Architekten Prof. N. Sewerow. — 1 Perspektivbild von Prof. J. Charlemagne und Prof. N. Sewerow.
17 Photos.
19. **Georgskirche von Saguramo** (Prov. Kachetien). Eine Dreikirchenbasilika des VI. Jhs.
Grundriß. — Ostfassade.
Maßaufnahme von N. Sewerow.
20. **Nekressi-Kloster** (Prov. Kachetien). Dreikirchenbasilika VI.—VII. Jh.
Grundriß — von N. Sewerow.
2 Photos.

**C. Die Denkmäler der Übergangszeit
(VIII. Jahrhundert bis IX. Jahrhundert).**

21. **Sedaseni-Kloster** (Prov. Kachetien). Basilika Johannes' des Täufers aus dem 3. Viertel des VIII. Jhs. mit Verwertung der älteren Kapelle mit dem Grabe Johannes' von Sedaseni als nördlichem Seitenaltar.
Grundriß und Schnitt.
Maßaufnahme von N. Sewerow.
22. **Gurdschaani** (Prov. Kachetien). Zweikuppelkirche. VIII. Jh.
Grundriß. — 2 Schnitte. — Ostfassade.
Maßaufnahme von M. Kalaschnikow.
16 Photos.
23. **Nekressi-Kloster** (Prov. Kachetien). Kuppelkirche. VIII. bis IX. Jh.
Grundriß und Schnitt. Maßaufnahme von N. Sewerow.
6 Photos.
24. **Watschnadsiani-Kloster** (Prov. Kachetien). Kuppelkirche. IX. Jh.
Grundriß. — 2 Schnitte. — Ostfassade.
Maßaufnahme von M. Kalaschnikow.
Aquarell der Innenansicht von N. Sewerow.
14 Photos.
25. **Bana** (Prov. Oltissi). Zwischen 888 und 923 erbaut.
2 Grundrisse des Architekten Prof. A. Kalgin.
28 Photos aus den Jahren 1902 und 1907.

**D. Die mittelalterliche Baukunst
(X. Jahrhundert bis XV. Jahrhundert).**

26. **Kathedrale von Alawerdi** (Prov. Kachetien). 2. Hälfte des X. Jhs.
Generalplan. — 3 Grundrisse. — 3 Schnitte. — 1 Fassade. — 3 Perspektivenbilder.
Maßaufnahme des Architekten Prof. N. Sewerow.
41 Photos.

27. **Seda-Sakara** (Prov. Imeretien). X. Jh.
Grundriß, Schnitte und Fassade von Georg Leschawa.
28. **Martwili** (Prov. Odischi oder Mingrelien). Kleine, zweistöckige Kuppelkirche. X. Jh.
Grundriß und Schnitt von Th. Kühne.
29. **Kwetera** (Prov. Kachetien). Festungskirche. X. Jh.
Grundriß und Schnitt.
5 Photos.
30. **Botschorma** (Prov. Kachetien). Festungskirche. X. Jh.
Grundriß.
31. **Nikor-Zminda** (Prov. Ratscha). Anfang des XI. Jhs.
Grundriß. — Schnitt. — Ostfassade. — Ornamentdetails.
Maßaufnahme von N. Sewerow. 1 Zeichnung von N. Sewerow.
38 Photos.
32. **Kathedrale von Manglissi** (Prov. Kartli). Ein Erweiterungsbau aus dem Anfang des XI. Jhs. an einem Tetrakonchbau aus der Mitte des VII. Jhs.
Grundriß.
1 Zeichnung von N. Sewerow.
6 Photos.
33. **Oschki** (Prov. Klardschetien). Erbaut von den Fürsten Bagrat und David zwischen 958 und 964.
Grundriß. — 2 Schnitte. — 2 Fassaden.
Maßaufnahme des Architekten Prof. A. Kalgin.
13 Photos.
34. **Chachuli** (Prov. Klardschetien). Ende des X. Jhs.
Grundriß. — 2 Schnitte. — 2 Fassaden.
Maßaufnahme von A. Kalgin.
35. **Ischkani** (Prov. Klardschetien). Ein im IX. und XI. Jh. veränderter Bau.
Grundriß. — Schnitte. — Fassaden.
Maßaufnahme von A. Kalgin.
19 Photos.
36. **Ekeki** (Prov. Klardschetien). 1009 erbaut.
Grundriß. — Schnitt. — Fassade.
Maßaufnahme von El. Zdanewitsch.
2 Photos.
37. **Kathedrale von Kutaissi** (Prov. Imeretien). 1003 beendet ohne die beabsichtigten Umgangshallen. Drei Vorhallen an den Eingangstüren aus dem XII. Jh.
Grundriß des Baues von 1003 von N. Sewerow.
42 Photos, darunter 29 mit Einzelmotiven der Vorhallen
38. **Kathedrale von Mzchetha** genannt „Sweti-Zchoweli“ (Prov. Kartli). Etwa 1020. (Vgl. Abb. 2)
3 Aquarelle von N. Sewerow.
15 Photos.

39. Ikorta (Prov. Kartli). Von 1172.

Grundriß. — Schnitt.
 Maßaufnahme von M. Kalaschnikow.
 1 Aquarell und 2 Zeichnungen von N. Sewerow.
 3 Details von M. Kalaschnikow.
 16 Photos.

40. Samtawissi (Prov. Kartli). Von 1050.

9 Photos.

41. Gelati-Kloster (Prov. Imeretien). Hauptkirche erbaut vom König David dem Erbauer (1089—1125).

26 Photos.

42. Samtawro-Kloster in Mzchetha (Prov. Kartli). XII. Jh.

Grundriß. — 2 Fassaden.
 Maßaufnahme von M. Tschikwadse und Wl. Zilossani.
 1 Zeichnung von Prof. J. Charlemagne.
 8 Photos.

43. Tiflis (Tphilissi), die Hauptstadt Georgiens, und die von König Demetrius II. dem Aufopferer (1272 bis 1289) erbaute Palastkirche Metechi. Die Kuppel im 18. Jh. renoviert.

2 Aquarelle von Prof. N. Sewerow.
 12 Photos.

44. Wardsia (Prov. Dschawachetien). Höhlenstädtchen, erbaut von König Georg III. (1156—1184) und seiner Tochter, der Königin Thamar (1184—1212).

4 Photos.

45. Saphara-Kloster (Prov. Mesketien). Hauptkirche aus dem Ende des VIII. Jhs.

5 Photos.

46. Phitareti (Prov. Kartli). Aus der Zeit König Georgs V. des Glänzenden (1318—1348).

Grundriß.
 Maßaufnahme von A. Kalgin.
 5 Photos

E. Die Baukunst der Spätzeit

(XVI. Jahrhundert bis XVIII. Jahrhundert).

47. Gremi (Prov. Kachetien). Von König Leon (1520—1574) in seiner Residenz erbaut.

Grundriß und Schnitt.
 Maßaufnahme von N. Sewerow.
 9 Photos.

48. Adgoma (Prov. Kachetien). Von König Alexander (1574—1605) erbaut.

Grundriß und 1 Zeichnung von N. Sewerow.
 3 Photos.

49. Tschikaani (Prov. Kachetien). XVI.—XVII. Jh.

Grundriß von N. Sewerow.

50. **Neu-Schua-mta-Kloster** (Prov. Kachetien), erbaut von der Königin Tinatin in den 20er Jahren des XVI. Jhs.
3 Photos.
51. **Der Glockenturm am Dome von Nino-Zminda** (Prov. Kachetien). XVI. Jh.
Grundrisse, Schnitt und Fassade.
Maßaufnahme von N. Sewerow.
6 Photos.
52. **Der Glockenturm der sogen. „Antschis-chati“-Kirche** in Tiflis. 1675 vom Katholikos-Patriarchen Domentius erbaut.
Grundrisse. — Schnitte. — Fassade.
Maßaufnahme von N. Sewerow.
4 Photos.
53. **Öffentliche Bäder am Alawerdi-Kloster** (Prov. Kachetien). XVII. Jh.
Grundriß von N. Sewerow.
54. **Bogenbrücke über den Fluß Toparawan bei Kaurma.**
Maßaufnahmen von M. Schawischwili.
5 Photos.
55. **Festung Ananuri an der georgischen Heeresstraße** (Prov. Kartli). Mit Kirchenbauten. XVI.—XVII. Jh.
1 Photo.

F. Georgische Bauernwohnungen mit Oberlicht aus der Provinz Kartli.

6 Maßaufnahmen und 3 Zeichnungen des Arch. Prof. N. Sewerow.
4 Photos.

II. Wandmalerei

A. Die monumentalen Wandmalereien des X. und XI. Jahrhunderts.

1. **David-Garedscha** (Prov. Kachetien). Höhlenkloster, gegründet Anfang des VI. Jhs. Abendmahlszene im Refektorium. 337 × 200.
(Vgl. Abb. 3)
Kopie von Frä. K. Magalashwili. 1929.
2. **David-Garedscha** (Prov. Kachetien). Hauptkirche. Der hl. David von Garedscha vernichtet den Drachen. 197 × 178.
Kopie von Frau E. Satschawetz-Fedorowitsch. 1929.
3. **David-Garedscha** (Prov. Kachetien). Hauptkirche. Der hl. David und die Rehe. 187 × 146.
Kopie von B. Schewjakow. 1929.
4. **David-Garedscha** (Prov. Kachetien). Hauptkirche. Fragment des Engels im Kirchenbild der Muttergottes von Garedscha. 243 × 145.
Kopie von Frä. T. Schtscherbatow. 1929.
5. **David-Garedscha** (Prov. Kachetien). Hauptkirche. Engelsfigur aus dem letzten Gericht. 166 × 151.
Kopie von Sch. Abramischwili. 1929.

6. **David-Garedscha** (Prov. Kachetien). Nebenaltar der Hauptkirche. Christusfigur aus der Deisis-Komposition der Konche. 244 × 146.

Kopie von B. Schewjakow. 1929.

7. u. 8. **David-Garedscha** (Prov. Kachetien). Sogen. Himmelfahrtskirche. Zwei Apostelfiguren aus der Himmelfahrtskomposition in der Konche. 151 × 63 und 129 × 74.

Kopie von Fr. T. Schtscherbatow. 1929.

9. **Bedia** (Prov. Abchasien). Von König Bagrat III. (985—1014) geggr. und ausgestattete Kirche. Heiligenkopf. 72 × 60.

Kopie von Fr. N. Tolmatschewskaja. 1927.

10. **Oschki** (Prov. Klardschetien). Heiligenkopf. 58 × 55.

Kopie von L. Gudiaschwili. 1917.

11. **Ateni** (Prov. Kartli). Kirchenvater. 306 × 109.

Kopie von Fr. N. Tolmatschewskaja. 1927.

12. **Ateni** (Prov. Kartli). Engel aus der Verkündigungskomposition. 213 × 142.

Kopie von Fr. Tolmatschewskaja. 1927.

13. **Ateni** (Prov. Kartli). Josephs Halbfigur aus der Verkündigung. 108 × 72.

Kopie von Fr. N. Tolmatschewskaja. 1927.

14. **Chachuli** (Prov. Klardschetien). Einzug in Jerusalem. 335 × 207.

Kopie von L. Gudiaschwili. 1917.

B. Die monumentalen Wandmalereien des XII. Jahrhunderts und Anfang des XIII. Jahrhunderts.

15. **Kinzwissi** (Prov. Kartli). Der Engel am Grabe Christi. 341 × 151.

Kopie von Fr. L. Durnowo und Frau E. Satschawetz-Fedorowitsch. 1929.

16. **Achtala** (Prov. Kartli). Kommunion der Apostel (ein Teil der Komposition). 304 × 227.

Kopie von Fr. T. Schtscherbatow. 1929.

17. **Wardsia** (Prov. Dschawacheti). Hauptkirche. Stifterbildnis der Königin Thamar (1184—1212) mit Gemahl. 560 × 385. (Vgl. Abb. 4)

Kopie von G. Chmaladse. 1929.

18. **Bethania** (Prov. Kartli). Hl. Maria von Ägypten erhält vom hl. Zosime die Kommunion. 206 × 187.

Kopie von X. Krohn. 1913.

19. **Bethania** (Prov. Kartli). Tiere aus der Komposition des letzten Gerichts. 173 × 74.

Kopie von X. Krohn. 1913.

20. **Bethania** (Prov. Kartli). Bildnis der Königin Thamar (1184—1212) mit Vater und Sohn. 288 × 500.

Kopie von X. Krohn. 1913.

21. **Timothis-Ubani** (Prov. Kartli). Hl. Artemios. 152 × 116.
Kopie von G. Chmaladse. 1916.
22. **Timothis-Ubani** (Prov. Kartli). Das Abwägen der Sünden.
152 × 116.
Kopie von G. Chmaladse. 1916.

C. Die monumentalen Wandmalereien des XIII. Jahrhunderts.

23. **David-Garedscha** (Prov. Kachetien). Sogen. Verkündigungskirche. Bildnis des gemarterten Königs Demetrius II. des Aufopferers (1272—1289). 214 × 104.
Kopie von N. Sidamon-Eristawi 1929.
24. **David-Garedscha** (Prov. Kachetien). Sogen. Verkündigungskirche. Verkündigung. 127 × 106.
Kopie von S. Maissaschwili. 1929.
25. **David-Garedscha** (Prov. Kachetien). Sogen. Verkündigungskirche. Engel aus der Konche. 135 × 62.
Kopie von S. Maissaschwili. 1929.
26. **Ubissi** (Prov. Imeretien). Georg vor Diocletians Gericht. 81 × 73.
Kopie von Fr. Ewenbach. 1927.
27. **Ubissi** (Prov. Imeretien). Kopf des hl. Georg. 47 × 45.
Kopie von Fr. Ewenbach. 1927.
28. **Ubissi** (Prov. Imeretien). Kopf des Apostels Andreas. 36 × 28.
Kopie von Fr. Ewenbach. 1927.

D. Die monumentalen Wandmalereien des XIV. Jahrhunderts.

29. **Saphara** (Prov. Mesketi). Stifterbildnisse der Atabagenfamilie in der Hauptkirche. 319 × 534.
Kopie von X. Krohn. 1913.
30. **Saphara** (Prov. Mesketi). Kreuzigungsbild. 160 × 140.
Kopie von X. Krohn. 1913.
31. **Zalendschicha** (Prov. Odischi od. Mingrelien). Wandmalereien unter Leitung eines durch Wameg I. Dadiani (1384—1396) aus Konstantinopel berufenen Malers ausgeführt. Hl. Onophrios. 134 × 72.
Kopie von N. Tolmatschewskaja. 1927.
32. **Nabachtewi** (Prov. Kartli). Dreieinigkeit. 154 × 140.
Kopie von M. Tschiaureli. 1917.
33. **Nabachtewi** (Prov. Kartli). Symbolisches Bild des „schlummernden Auges“. 210 × 201.
Kopie von D. Schewardnadse. 1917.
34. **Nabachtewi** (Prov. Kartli). Ein Teil der Komposition des „Letzten Gerichtes“. 264 × 132.
Kopie von M. Toidse. 1917.
35. **Nabachtewi** (Prov. Kartli). Teil der Abendmahls-Komposition. 96 × 61.
Kopie von G. Eristawi. 1917.

36. **Nabachtewi** (Prov. Kartli). Hl. Georg zu Pferde. 210 × 149.
Kopie von L. Gudiaschwili. 1917.
37. **Nabachtewi** (Prov. Kartli). Stifterbildnis des Fürsten Kuzna Amiredschibi. 211 × 207.
Kopie von D. Schewardnadse. 1917.
38. **Lechne** (Prov. Abchasien). Kommunion der Apostel (eine Hälfte). 348 × 246.
Kopie von N. Tolmatschewskaja. 1929.

E. Die monumentalen Wandmalereien des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts.

39. **Nekressi** (Prov. Kachetien). Dreikirchenbasilika. Hl. Onophrios. 111 × 65.
Kopie von L. Gudiaschwili. 1917.
40. **Gremi** (Prov. Kachetien). Hl. Kosmas. 1575 datiert. 195 × 72.
Kopie von L. Gudiaschwili. 1917.
41. **Zinarechi** (Prov. Kartli). „Letztes Gericht“ (Fragment). XVII. Jh. 74 × 54.
Kopie von D. Schewardnadse. 1914.
42. **Zinarechi** (Prov. Kartli). Frauenfigur mit griechischer Inschrift. 57 × 48.
Kopie von D. Schewardnadse. 1914.
43. **Zinarechi** (Prov. Kartli). Gott-Vater. 32 × 32.
Kopie von D. Schewardnadse. 1914.
44. **Mzchetha** (Prov. Kartli). Kathedrale. Bildnis der Königin Maria (geb. nach 1595, gest. 1678), der Frau des Königs Rostoms, dargestellt mit dem Sohne Otia (aus 1. Ehe mit Simon Gurieli). Um 1640. 205 × 135.
Kopie von D. Kakabadse. 1912.
45. **Nakuraleschi** (Prov. Letschchumi). Stifterbildnisse der Fürsten Tschidschawadse. 362 × 206.
Kopie von D. Kakabadse. 1913.
46. **Wani in Satschino** (Prov. Imeretien). Stifterbildnisse der Fürsten Tschikowani. XVIII. Jh. 262 × 197.
Kopie von Th. Kühne. 1914.
47. u. 48. **Mzchetha** (Prov. Kartli). Kathedrale. Kompositionen an der Säule „Sweti-Zchoweli“. 214 × 95 u. 211 × 89.
Kopie von L. Gudiaschwili. 1917.

E. Ornamentale Wandmalereien.

49. **Kinzwissi**. 61 × 46.
Kopie von Sch. Abramischwili. 1929.
50. **Bethania**. 98 × 61.
Kopie von X. Krohn. 1913.
51. **Bethania**. 68 × 38.
Kopie von X. Krohn. 1913.

52. **David-Garedscha. Refektorium. 152 × 104. (Vgl. Abb. 5.)**
Kopie von Sch. Abramischwili. 1929.
53. **David-Garedscha. Sogen. Verkündigungskirche. 71 × 40.**
Kopie von S. Maissaschwili. 1929.
54. **Nabachtewi. 92 × 75.**
Kopie von G. Eristawi. 1917.
55. **Nabachtewi. 92 × 38.**
Kopie von Er. Toidse. 1917.
56. **Nabachtewi. 102 × 55.**
Kopie von M. Tschiaureli. 1917.

III. Silbertreibikonen

1. **Heilandsbild aus Zageri (Prov. Letschchumi). Die Inschrift nennt König Bagrat III., „Kuropalaten des ganzen Orients“ (985 bis 1014). Die untere Borte ist spätere Ergänzung. Die Malerei aus jüngster Zeit. 87 × 57,3.**
2. **Kreuzigung aus dem Frauenkloster Mgwimewi (Prov. Imeretien). Die Inschrift nennt Rati, den Eristawen von Ratscha (XI. Jh.). Die Borten sind Stückwerke aus Fragmenten des X. und XI. Jhs. Die Malerei etwa XVIII. Jh. 66,8 × 40,8.**
3. **Kreuz aus dem Zentrum der Kirche in Kazchi (Prov. Imeretien). Die Inschrift nennt Rati, den Eristawen von Ratscha (XI. Jh.) 2,75 m hoch. (Abb. 6.)**
4. **Heilandsbild aus Chobi (Prov. Odischi oder Mingrelien). Die Inschrift nennt Zeitgenossen der Königin Thamar (1184—1212). Untere Borte fehlt. Die Malerei aus jüngster Zeit. Die Rückseite ebenfalls beschlagen. 76,5 × 57,8.**
5. **Muttergottesbild aus Chobi (Prov. Odischi oder Mingrelien). XII. Jh. Das gemalte Bild aus dem XVIII. Jh. stellt Johannes Theologos dar. Untere Borte aus späterer Zeit. 42,5 × 33,5.**
6. **Hl. Georg aus Oni (Prov. Ratscha). XIII. Jh. 69,5 × 50,5. (Abb. 7.)**
7. **Hl. Georg aus Sudschuna (Prov. Odischi oder Mingrelien). XIV. Jh. Die Borten aber XVII. u. XVIII. Jh. 67,5 × 45,8.**
8. **Muttergottesbild aus Schemokmedi (Prov. Guria). Stiftung der Familie Laklakidse. XV. Jh. 80 × 64. (Abb. 8.)**
9. **Symeon aus der Darstellung im Tempel aus Lailaschi (Prov. Letschchumi). Fragment. XV. Jh. 75,5 hoch.**
10. **Muttergottesbild aus der Sochaster-Kirche des Klosters Gelati (Prov. Imeretien). Stiftung des Finanzministers Sargis Mchezidse († 1531). 71 × 49,5. (Abb. 10.)**

11. **Muttergottstriptychon** aus Gelati (Prov. Imeretien). Stiftung (aus dem Jahre 1585) der Königin Thamar, Tochter des Fürsten Schermasan Diasamidse und (seit 1578) Gemahlin des Königs Georg II. (1548—1585). Am Mittelbild das Königspaar als Stifter dargestellt. Geschlossen 45,5 × 34.
12. **Muttergottstriptychon** aus Kwareli (Prov. Kachetien). XVI. Jh. Es wurde dem russischen Zaren Alexej Michajlowitsch vom König Imeretiens Alexander in den Jahren 1648—1650 geschenkt. Im Jahre 1685 vom Katholikos-Patriarchen Georgiens, Nikolaus Amilachori, zurückerhalten. Geschl. 60 × 34,7. (Vgl. Titelblatt.)
13. **Muttergottesbild** aus Tkwiri (Prov. Odischi oder Mingrelien). Stiftung des Fürsten Warnosi Tschiladse mit Stifterbildnis. XVII. Jh. 61 × 48.
14. **Hl. Georg**. Standbild. Eine der Früharbeiten des Meisters Pepu Meunargia (aus Zaischi in Mingrelien). Datiert 1813. 38,5 × 29,5.
15. **Kreuzigung**. Pepu Meunargias Arbeit vom Jahr 1827. 30 × 23.
16. **Erzengel Michael**. Arbeit des Pepu Meunargia oder aus seinem Kreise. Datiert 1838. 29 × 23.
17. **Hl. Georg zu Pferde**. Des „Edelmannes“ Pepu Meunargias Arbeit aus dem Jahre 1849. 37 × 30,5.

IV. Nadelmalerei

A. Grablegungsbilder.

1. Stiftung des Hofmarschalls Rostom Tschkeidse aus dem Jahre 1661 an die Kirche von Tschkari (Prov. Imeretien). Das Werk war in späterer Zeit auf einfacher Wollunterlage befestigt. Jetzt auf Seide ursprünglicher Farbe befestigt. 111 × 160.
2. Stiftung der Königin Maria (geb. nach 1595, gest. 1678), Tochter des Fürsten von Mingrelien und Gemahlin des Königs Rostom seit 1638, an die Kathedrale von Mzcheta (Prov. Kartli). Der grüne Samtgrund entstammt einer späteren Restauration (wohl aus den 30er Jahren des XIX. Jhs.). 110 × 140 cm. (Abb. 11 u. 12.)
3. Stiftung des Fürsten Schoschita Eristawi aus dem Jahre 1726 an die Kathedrale von Martwili. 81 × 106,5.

B. Hypogonatia.

4. Aus dem Kloster Dschrutschchi (Prov. Imeretien) mit der Darstellung der „Fußwaschung“. XVI. Jh. 46 × 46.
5. Stiftung des Königs Georg XI. (1675—1688 und 1691—1695) und der Königin Thamar († 1683): „Stammbaum Jesse“. 42,3 × 42,3.
6. Stiftung der Tochter Edischer Eristawis († 1668) an die Kirche von Bodorna: „Die Ausgießung des hl. Geistes“. 36,5 × 34,5.

7. Stiftung der Prinzessin Leila an die Zionskathedrale von Tiflis: „Deisis“ mit Cherubimen und Seraphimen. XVII. Jh. 54 × 48.
8. Stiftung der Königin Russudan, Gemahlin des Königs Wachtang VI. (bis 1724), aus dem Jahre 1705: „Trinitas“ (neutestamentliche). 52 × 51,5.
9. Stiftung der Gemahlin des Ministers Bardsim aus dem Jahre 1702 an die Kathedrale von Mzchetha. 51,5 × 51.
10. Stiftung Annas, der Tochter Königs Theimuras II., an das Kloster Bodbe (Prov. Kachetien) aus dem Jahre 1754: „Thronender Christus“. 41,8 × 40 cm.
11. Stiftung der Königin Marie (1712—1715), der Tochter Erasti Orbelischwilis und der Gemahlin König Jesses (1714—1716): „Christus als Gärtner“. 50,5 × 50 cm.
12. Ornamentales Hypogonation des XVIII. Jhs. aus der Zionskathedrale in Tiflis. 36,5 × 36 cm.
13. Ornamentales Hypogonation des XVII. bis XVIII Jhs. aus dem Kloster Martwili (in Mingrelien). 38,5 × 38,4 cm.

C. Stolen.

14. Omophorium aus der Kathedrale in Ruissi (Prov. Kartli). Stiftung der Königin Marie (seit 1638 bis 1678). Eine Hälfte mit sieben Kompositionen.
15. Orarium aus der Kathedrale von Mzchetha. Stiftung des Prinzen Leon zum Gedächtnis seiner Gattin Tuta († 1678—1679). 73 × 13,5 cm.
16. Epitrachelium. Stiftung Marech, der Tochter des Eristawen von Aragwi aus dem Jahre 1704. 152 × 16 cm.

D. Sonstige Ornamente.

17. Phelonion. Stiftung der Prinzessin Russudan, der Gemahlin des späteren Königs Wachtang VI. aus dem Jahre 1710. Die Schulterpartie zeigt Szenen aus der Lebensgeschichte des Täufers. L. 134 cm.
18. Epimanika aus der Kathedrale von Samtawissi (Prov. Kartli). Mit Kirchenvätern. XVIII. Jh. 18 × 27 cm.
19. Ornamentale Epimanika aus der Zionskathedrale in Tiflis. XVIII Jh. 15 × 25,5 cm.
20. Ornamentale Epimanika aus der Zionskathedrale in Tiflis. XVIII. Jh. 15,3 × 25 cm.
21. Gürtel mit Deisis und Aposteln als Halbfiguren. XVIII. Jh. 90 × 8 cm.
22. Gürtel mit ornamentalem Muster. XVIII. Jh. 130 × 7,2 cm.
23. Gürtel, ornamental, XVIII. Jh. bis XIX. Jh. 102 × 7,5 cm.
24. Gürtel, ornamental, XIX. Jh. 94 × 7,8 cm.
25. Gürtel, ornamental, aus dem Jahre 1853.

E. Gerätetücher.

26. bis 28. Komplette aus 3 Stück. Aus der Kathedrale von Nikor-Zminda (Prov. Ratscha). Mit griechischer und georgischer Beschriftung (Habakuk Ps. 92,1; Proph. III,3; Abenddienst). 2. Hälfte des XVIII. Jhs. ($41 \times 39,5$ cm; 41×42 cm und $43,5 \times 62,5$ cm).
29. Großes Gerätetuch. (*ἀήρ*). Stiftung des Metropoliten Eudemon Diasamidse an das Kloster der hl. Nino in Bodbe. Datiert 1695. $67 \times 73,5$ cm.
30. Kreuzförmiges Kelchtuch (*κάλυμμα*). Stiftung des Metropoliten Eudemon Diasamidse an das Nino-Kloster in Bodbe. Datiert 1696. $45 \times 42,5$ cm.
31. Gerätetuch (*ἀήρ*). Stiftung des Königs Salomon und der Königin Maria an die Kirche zu Tschkari. $60,5 \times 81,5$ cm.
32. Kelchtuch. Stiftung Annas, der Tochter König Theimuras II. und der Gemahlin des Fürsten Orbeliani, an das Kloster Gelati aus dem Jahre 1765. 41×43 cm.
33. u. 34. Kelchtücher aus der Zionskathedrale von Tiflis. 2. Hälfte des XVIII. Jhs. $47,8 \times 49,5$ cm und $38,2 \times 39$ cm.

E. Decken.

35. Grabdecke. Stiftung des Königs Theimuras II. und der Königin Anna-Chanum aus dem Jahre 1775. 106×204 cm. (Abb. 13.)
36. Grabdecke für die 19jährige Fürstin Thamar Eristawi aus der Kirche in Ikorta (Prov. Kartli), gestorben im Jahre 1809. $121,5 \times 74$ cm.
37. Grabdecke für die Fürstin Nino Eristawi aus der Kirche in Ikorta (Prov. Kartli) aus dem Jahre 1815. 155×97 .
38. Kissendecke, ornamental. XVIII. Jh. 83×140 cm.

V. Miniaturmalerei

1. Werke des Gregor Theologos. Ornamentale Leisten. Aus dem Ms. N 1 des Altertumsmuseums der Universität Tiflis, zwei Blatt. Datiert 1031.
2. Dasselbe, zwei Blatt.
3. Evangeliar. Die Evangelisten Matthäus und Lukas. Aus dem Ms. N 391 der ehem. Sammlung der Gesellschaft für Bildung in Tiflis; p. 1—2. Datiert 1050.
4. Evangeliar. Canonestafeln, SS. 2 und 4. Aus dem Ms. N 962 der Ges. f. Bildung. Datiert 1054.
5. Evangeliar. Dekorative Leiste und Evangelist Lukas, SS. 7 u. 262. Aus dem Ms. N 962 der Ges. f. Bildung. Datiert 1054.

6. Werke des Gregor Theologos. Kopie der S. 238 mit dem Bild des hl. Athanasios aus dem Ms. 109 der Universität. XII. Jh. Kopie von Sch. Abramischwili, 1930.
7. Einzelblätter mit Miniaturen aus einem Triodium (für die Zeit von Ostern bis Pfingsten). Ms. 734 der Universität. XII. Jh.
Enthält: Heilung des Blindgeborenen; Gespräch mit der Samariterin; Heilung des Paralytikers; Himmelfahrt; Thomas' Unglauben; Joseph von Arimathia und die Frauen; Ausgießung des hl. Geistes.
(Abb. 14.)
8. Liturgie des Johannes Chrysostomos. Rolle mit Randzeichnungen und dem Titelbild des Chrysostoms. Ms. N 922 der Universität. XIII. Jh.
9. Evangeliar aus dem Kloster Largwissi (Prov. Kartli). Aus Ms. N 26 der Universität. SS. 13 und 14: Canonestafeln. XIII. Jh.
10. Dasselbe. SS. 23 u. 25. (Abb. 16.)
11. Dasselbe. SS. 154 u. 246: Die Evangelisten Markus u. Lukas.
12. Evangeliar. Ms. 2024 der Ges. f. Bildung. Dekorative Leisten und 4 Evangelisten. S. 123 v. — Lukas. XIV. Jh.
13. Triodium (für die Zeit von Ostern bis Pfingsten). Aus dem Ms. 25 der Univ. SS. 1 u. 268 — dekorative Leiste u. Himmelfahrt. XIV. Jh. bis XV. Jh.
14. Dasselbe. SS. 118: Heilung des Paralytikers. (Abb. 15.)
15. Dasselbe. SS. 74 u. 172: Joseph von Arimathia und die Frauen: Christus und die Samariterin.
16. Dasselbe. SS. 36: Thomas Unglauben.
17. Evangeliar aus der Kathedrale in Ruissi. Aus dem Ms. 845 die Miniatur des Evangelisten Lukas (S. 149), XV. Jh. (etwa 70er Jahre).
18. Sammlung verschiedener geistlicher Schriften. Ms. 146 der Univ. Dekorative Leisten und Miniaturen volkstümlicher Kunst. XIV. Jh. bis XV. Jh.
19. Psalter. Ms. 351 der Univ. Titelbild des Propheten David. Datiert 1494.
20. Evangeliar. Ms. 401 der Univ. S. 281: Evang. Lukas. Datiert 1514.
21. Pandekten (für das ganze Meßjahr) aus der Lawra des hl. Schio Mgwimeli (Prov. Kartli). Ms. N 302 des Zentr.-Archivs vom J. 1706 mit älteren eingeklebten Miniaturen aus dem XVI. Jh.
22. Kleine Pandekten aus der sog. „Antschis-Chati“-Kirche in Tiflis. Aus Ms. 30 der Univ., auf Geheiß des Katholikos-Patriarchen Nikolaus Amilachori, 1681 hergestellt. S. 337: Auffinden des Hauptes von Johannes dem Täufer.
23. Dasselbe. Aus Ms. 31. S. 193: Abendmahl.
24. Dasselbe. Aus Ms. 31. S. 37: hl. Theodor.

25. Dasselbe. Aus Ms. 31. S. 197: Kreuzigung.
26. Dasselbe. Aus Ms. 32. S. 89: hl. Georg tötet den Drachen.
27. Illustration des Ritterromans „Der Mann im Tigerfell“ von Schota Rustaweli aus dem XII. Jh. Aus der Sammlung des Kunstwiss. Kabinetts der Univ. XVII.—XVIII. Jh.
28. Darstellung der Sünden. Einzelblätter. Ms. 4040 der ehem. Ges. f. Bildung. XVII. bis XVIII. Jh.
29. Psalter, und Gebetbuch. Ms. 910 der Univ. Gesamtausstattung und Bildschema. Um 1712.
30. Sammlung von Aufsätzen verschiedenen Inhaltes: Katechismus, Sentenzen, Paschalien, Chiromantie u. Astrologie, usw. Datiert 1738. Abschrift u. Ausstattung durch den berühmten Kalligraphen Alexi-Meskischwili. Aus der Sammlung des Kunstwissenschaftlichen Kabinetts der Universität zu Tiflis. Geschenk des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Georgiens, Schalwa Eliawa, aus dem Jahre 1924.

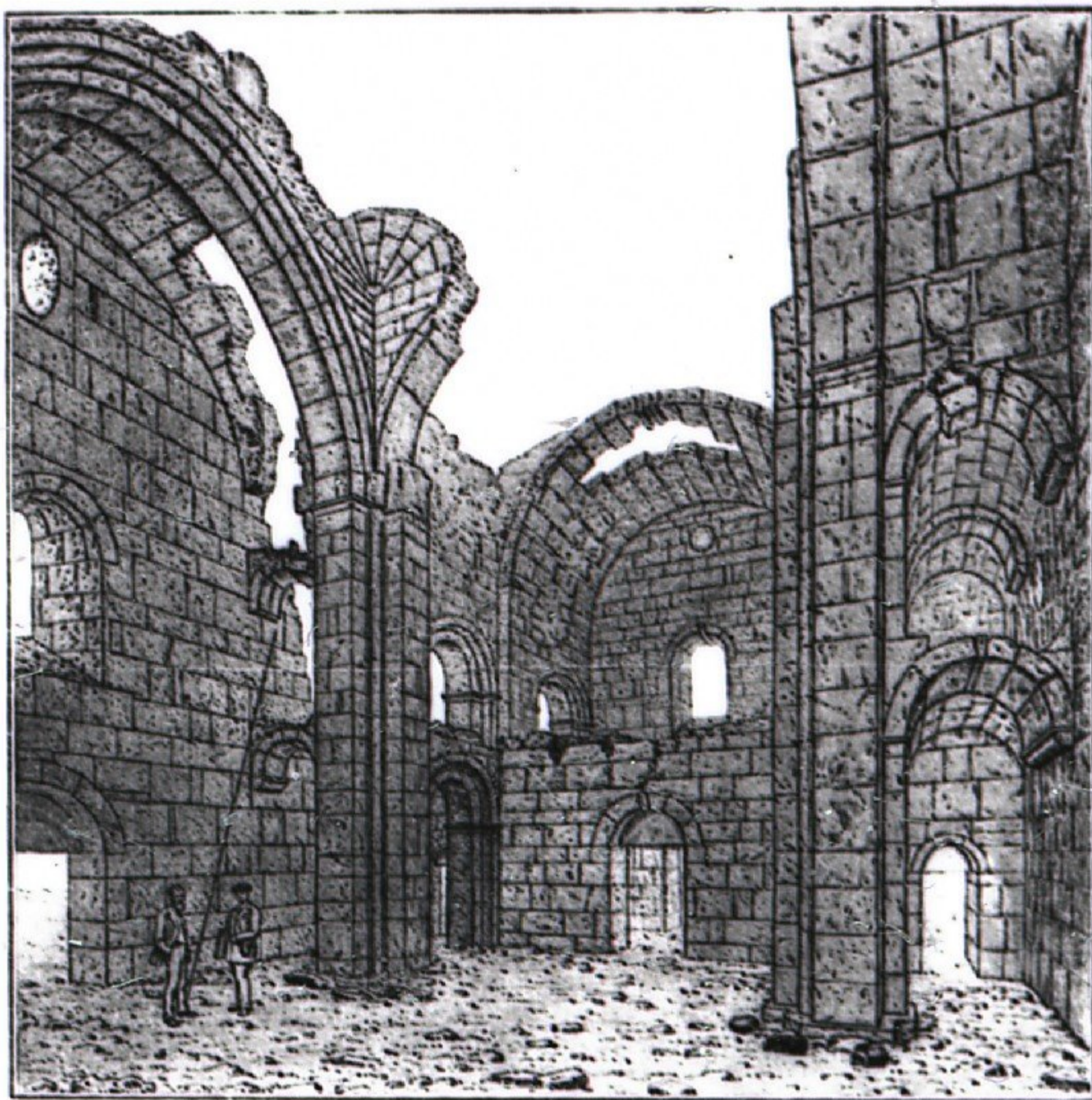


Abb. 1. Zvartnots
Perspektivbild des Innern (VII. Jh.) Von Prof. Charlemagne und Sewerow.

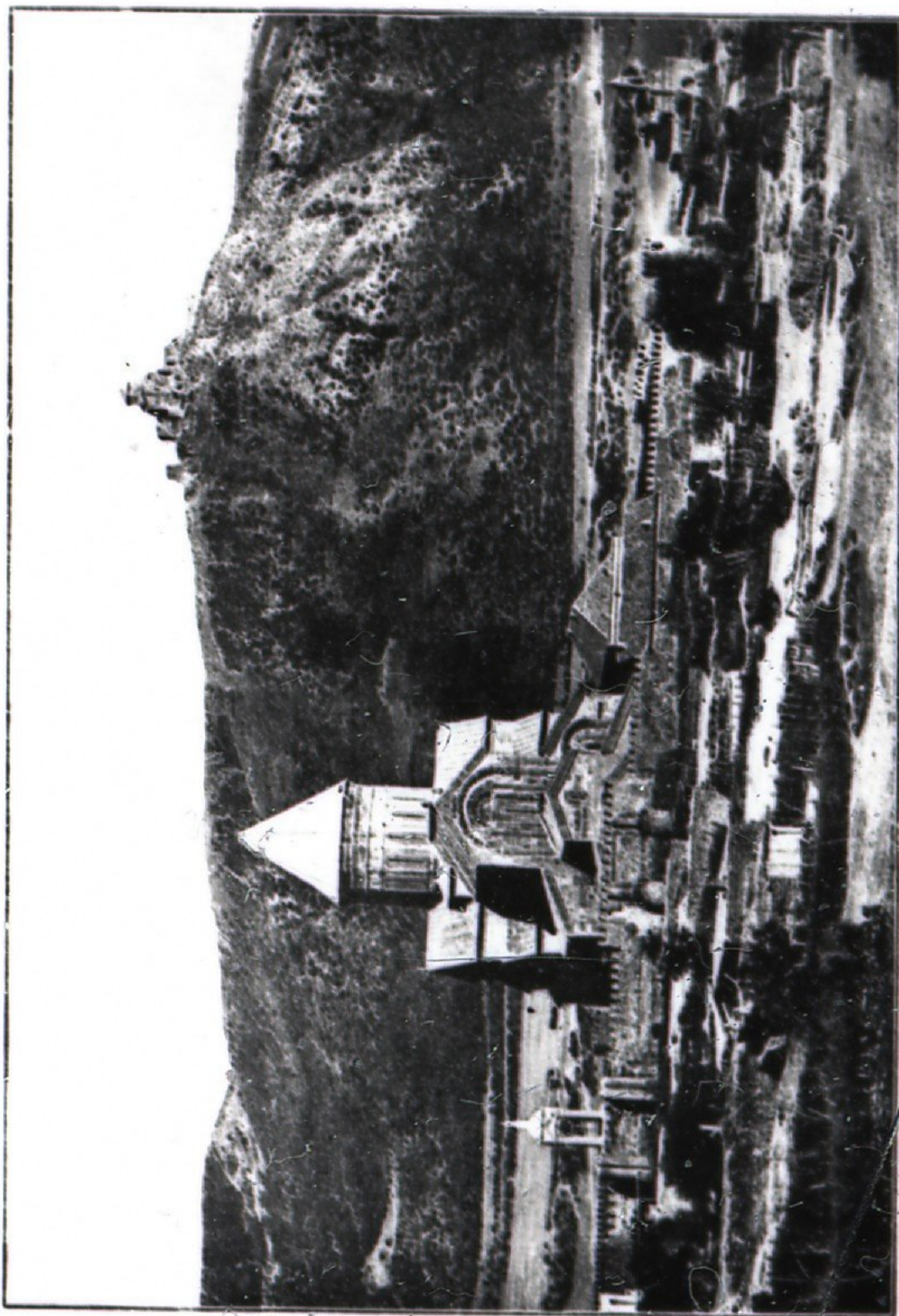


Abb. 2. Mchetha
Die Kathedrale aus dem XI. Jh. und die Dschuari-Kirche auf dem Berge (VI. Jh.)

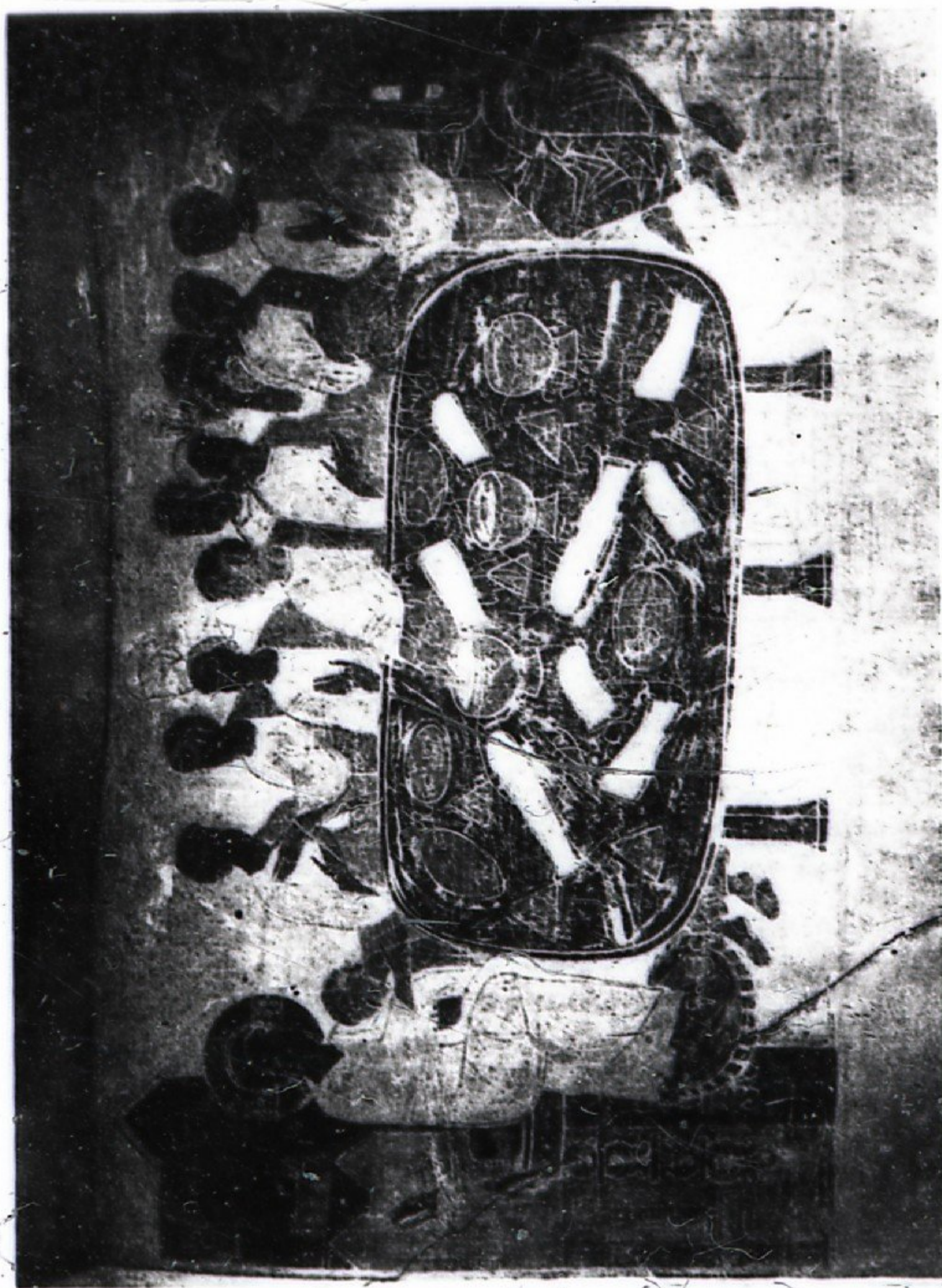


Abb. 3. Abendmahl.

Freskobilid im Refektorium des David-Garedscha-Höhlenklosters (vgl. II, 1).



Abb. 4. Stifterbildnis der Königin Tamar.
Freskobilid im Kloster Wardsia (vgl. II. 17).

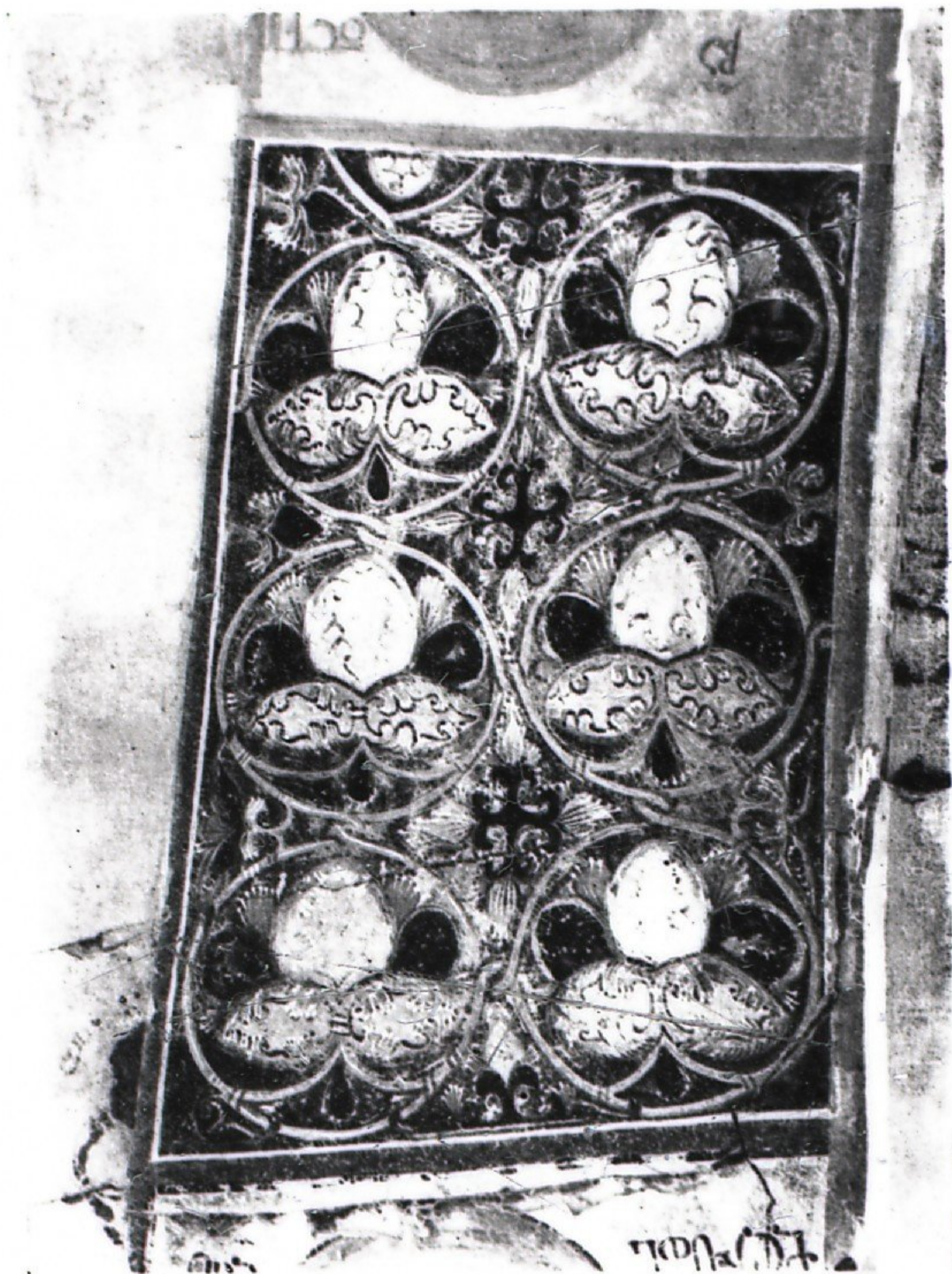


Abb. 5. Ornamentausfüllung eines Bogen im Refektorium in David-Garedscha
(vgl. II, 52).



Abb. 6. Kreuz aus Kazchi.
XI. Jh. (zu III. 3).



Abb. 7. Hl. Georg aus Oni.
XIII. Jh. (zu III, 6).



Abb. 8. Muttergottesbild aus Schemokmedi.
XV. Jh. (zu III, 8).



Abb. 9. Symeon aus Lailaschi.
XV. Jh. (zu III, 9).



Abb. 10. Muttergottesbild aus Gelati.
XV. Jh. (zu III, 10).

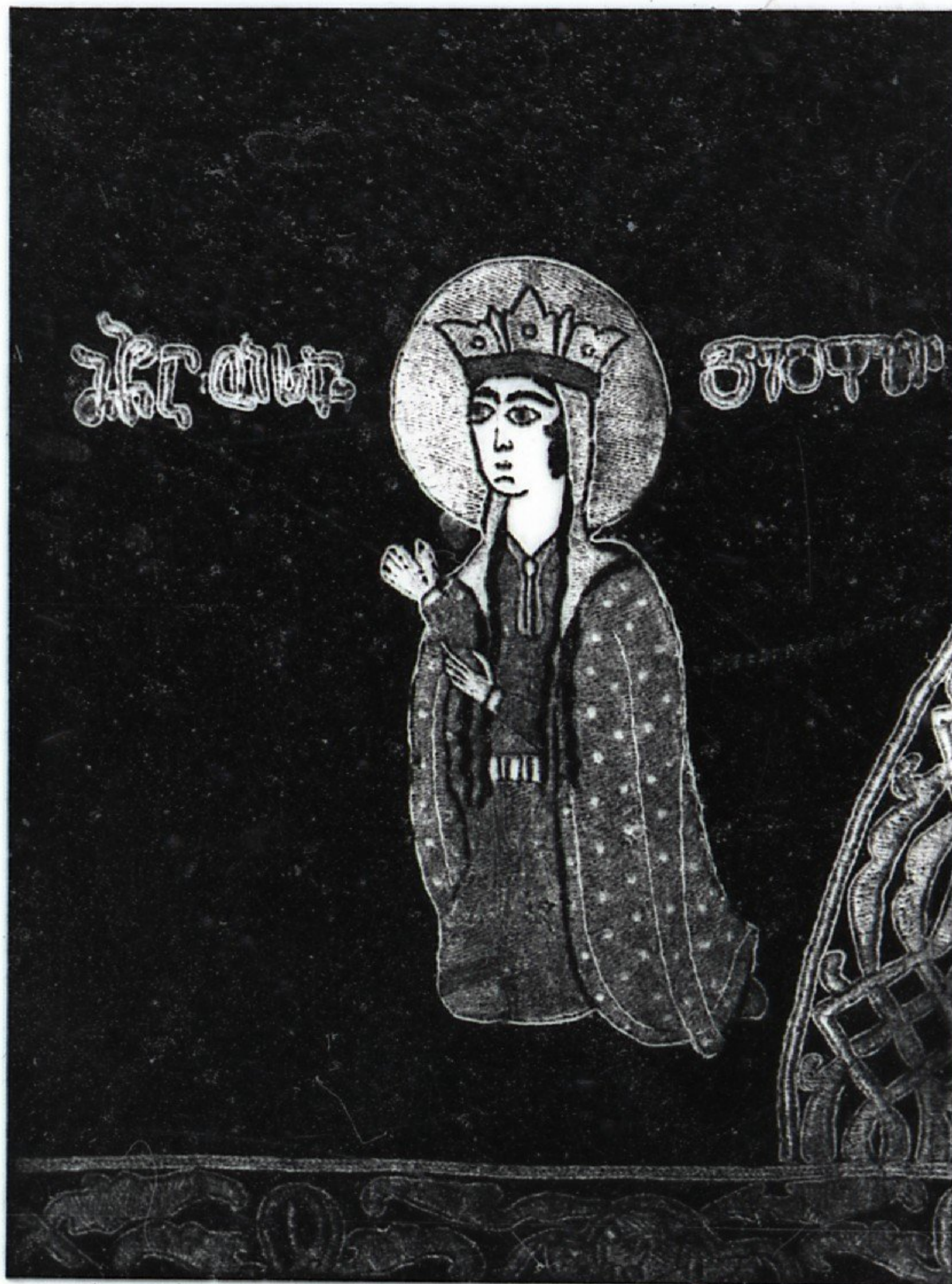


Abb. 11. Stifterbildnis der Königin Marie aus dem Grablegungsbild
(zu IV, 2).



Abb. 12. Grablegungsbild, gestiftet von der Königin Marie
(zu IV, 2).

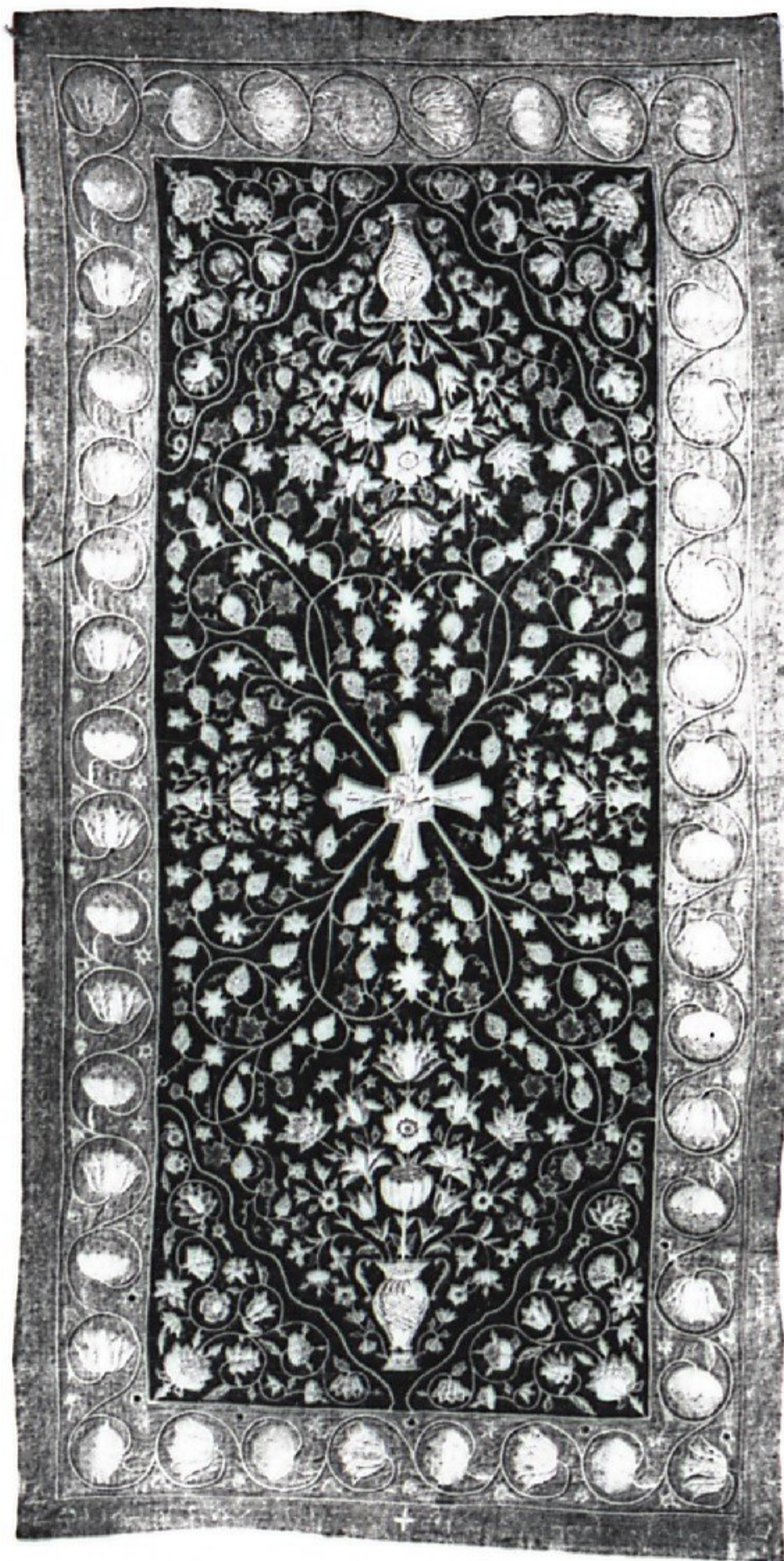


Abb. 13. Grabdecke aus dem Jahre 1775
(zu IV, 35).



Abb. 14. Thomas' Unglaube:n.
Miniatur aus dem Ms. 734. XII. Jh. (zu V. 7).



ვინაჲთჳ იესო ქრისტიანი
დაეხიდა მას და უკეთესად
უთხრა მას და უთხრა მას
და უთხრა მას და უთხრა მას

Abb. 15. Heilung des Paralytikers.
Miniatur aus dem Ms. 25. XIV. Jh. (zu V, 14)

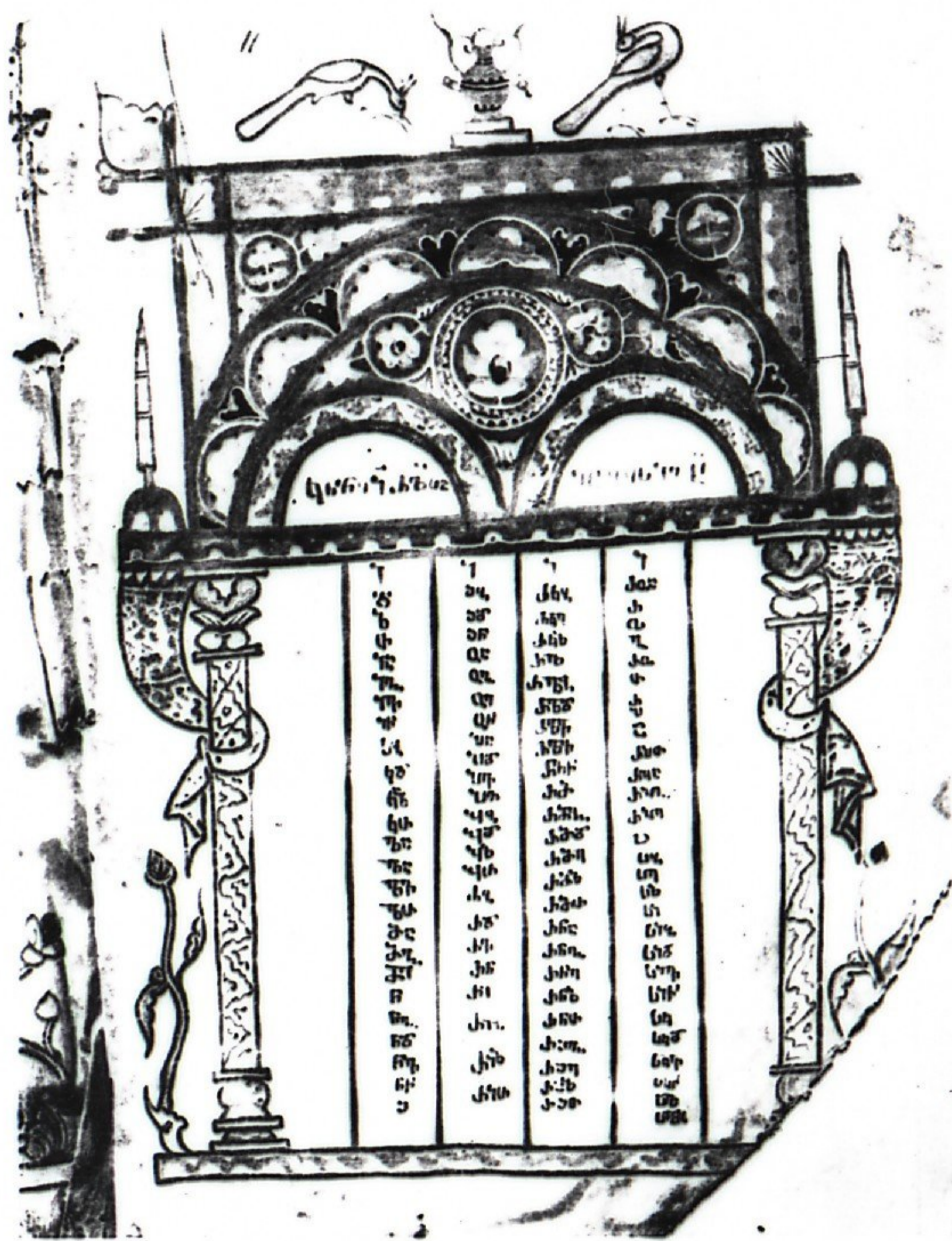
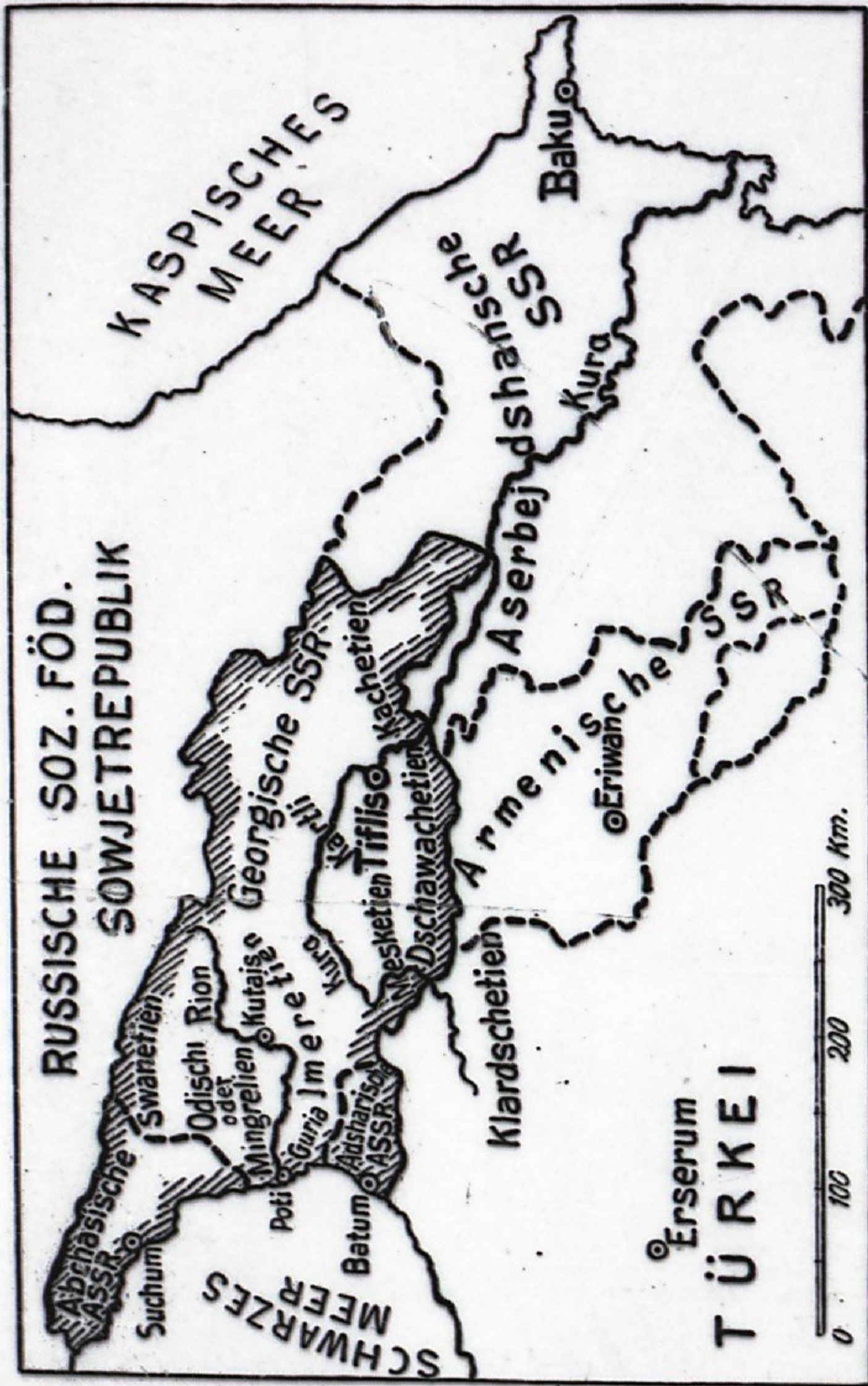


Abb. 16. Canonesseite.
Aus Ms. 26. XIII. Jh. (zu V, 9-10).



Transkaukasische sozialistische Foederative Sowjetrepublik.
Uebersicht über die historischen Provinzen Georgiens.

ფ. 5203